

III. Jahresbericht 1998 des Landeskonservators für Steiermark

Von Friedrich Bouvier

Im Berichtsjahr 1998 wurden seitens des Landeskonservators für Steiermark über 160 größere und kleiner Restaurierungsvorhaben betreut, wobei die Beratungstätigkeit für zahlreiche sakrale Kleindenkmäler und erst in der Vorbereitungsphase einer Restaurierung befindliche Objekte nicht inbegriffen sind. Bei rund einem Drittel der Interventionen handelt es sich um Sakraldenkmäler, der überwiegende Rest entfällt auf Profandenkmäler.

Schwerpunkte im sakralen Bereich waren die Außenrestaurierung des Grazer Domes, die Innenrestaurierung der Pfarrkirche Köflach mit der Freskenausstattung von Adam Mölck und die Restaurierung des von Fischer von Erlach entworfenen Hochaltares in der Basilika von Mariazell.

Bei den profanen Objekten sind die Weiterführung der Restaurierung der Prunkräume im Schloß Eggenberg und die noch laufenden Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten im Grazer Palais Herberstein, der Neuen Galerie des Landesmuseums Joanneum, besonders erwähnenswert.

Im Zuge der Außenrestaurierung des Grazer Domes konnte ein wichtiger Abschnitt der vorausgehenden und begleitenden Bauforschung abgeschlossen werden. Die Bauforschung, die neben der restauratorischen Befundung erfreulicherweise immer häufiger eingesetzt werden kann, wird als Vorleistung für Restaurierungen an bauhistorisch interessanten Objekten entsprechend gefördert.

Bei einem Großteil der Außenrestaurierungen war es möglich, den traditionellen Kalkanstrich anzuwenden. In Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Bauamt konnten zahlreiche Kirchendächer, vor allem im obersteirischen Raum, wieder mit dem ursprünglichen Holzschindeldach gedeckt werden.

Neben der Unterschutzstellung zahlreicher Einzelobjekte konnte die listenmäßige Erfassung des Gesamtdenkmalbestandes für die politischen Bezirke Radkersburg und Mürzzuschlag zum Abschluß gebracht werden. Im Bezirk Graz-Umgebung wurden die diesbezüglichen Erhebungen aufgenommen.

Seit 1998 wird sukzessive an der Inventarisierung des Planbestandes des Bundesdenkmalamtes gearbeitet. Ein eigens dafür erstelltes Archivierungsprogramm ermöglicht es, gleichzeitig nach mehreren Suchkriterien schnell und übersichtlich Planunterlagen historischer Bauten zu finden. Zielsetzung der Planinventarisierung ist es auch, beste Voraussetzungen für eine relativ junge, sich neu formierende Wissenschaft – die „Bauforschung“ – zu schaffen. Bisher konnten über 3.000 Bestandspläne mittels EDV inventarisiert werden.

Das seit dem Jahre 1985 bestehende Förderungsprogramm „Umfassende Sanierung“ der Steiermärkischen Landesregierung behandelt ausschließlich Sanierungsprojekte für Wohnraumschaffung im historischen Ambiente. Unter Beiziehung eines Vertreters des Bundesdenkmalamtes werden vorliegende Projekte in einem Diskussionsforum bespro-

chen, korrigiert und festgelegt. Ziel der „Umfassenden Sanierung“ ist es, Nutzungs- und Widmungsänderungen in Einklang mit historischen Bausubstanzen zu bringen.

Der Landeskonservator und sein Stellvertreter sind abwechselnd auch mit Sitz und Stimme in der Grazer Altstadtsachverständigenkommission und der Ortsbildkommission vertreten.

Durch die Lehr- und Vortragstätigkeit des Landeskonservators und einzelner Mitarbeiter an der Karl-Franzens-Universität und der Technischen Universität in Graz sowie im Zuge von Seminarveranstaltungen, aber auch durch zahlreiche Publikationen konnten die Anliegen der Denkmalpflege auch einem breiten Interessentenkreis zugänglich gemacht werden.

Für die Zusammenstellung dieses Jahresberichtes sei allen Mitarbeitern des Landeskonservatorates für Steiermark sehr herzlich gedankt, insbesondere Herrn Mag. Dr. Christian Brugger, der für die redaktionelle Bearbeitung verantwortlich zeichnet.

Admont, Stifts- und Pfarrkirche hl. Blasius. In der nach einem Brand 1866 nach Plänen Wilhelm Büchers wiederaufgebauten neogotischen Stiftskirche der Benediktinerabtei wurde der ursprüngliche Kunststeinboden durch einen in Farbton und Oberfläche entsprechenden Natursteinboden ersetzt. Gleichzeitig wurde die in den sechziger Jahren in der Abtgruft unter der Kirche eingebaute Heizungsinstallation wieder entfernt. Im Zuge der Erneuerung der Heizung kam es auch zu einer Neugestaltung des Ummauerungsraumes.

Aflenz, Propsteigebäude. 1103 gelangte das Aflenztal durch eine Schenkung an das Benediktinerstift St. Lambrecht. Deren spätgotisches zweigeschossige Propsteigebäude wurde durch Domenico Scassia ab 1660 umgebaut und von Blasius Ruess vollendet. Im ersten Stock zieren Rokoko-stuckdecken und bedeutendes Inventar das ehemalige Refektorium sowie die ehemalige Prälatur. Die Marktgemeinde Aflenz-Kurort konnte bedeutende Teile des Erdgeschosses mit dem Innenhof und einer der größten funktionsfähigen Rauchküchen langfristig pachten und plant eine permanente museale Nutzung. Die Sanierung der Räumlichkeiten im Erdgeschoß der ehemaligen Propstei umfaßte Bestandssicherungsmaßnahmen an Kaminen und dem Dach, Entfeuchtungsmaßnahmen am Steinmauerwerk, das Ausbessern schad-

hafter Putze und die Neufärbelung im Inneren der dreischiffigen gotischen Säulenhalle. Das Innenhofniveau wurde um etwa 40–50 cm abgesenkt, um sich dem ursprünglich tieferliegenden Niveau des Arkadenganges anzunähern. Der Bodenaufbau wurde nach historischen Vorgaben vorbereitet und wird nach Fertigstellung der Innenhoffassade mit Basaltsplitt eingewalzt und verdichtet.

Allerheiligen im Mürztal, Pfarrkirche. Die bemerkenswerte spätgotische Hallenkirche wurde 1467 mit zwei Schiffen erbaut und schon 1499 durch Christoph Marl in eine dreischiffige Halle mit eingezogenem Chor umgestaltet. Die auch mit wertvollen Gewölbemalereien ausgestattete Kirche wurde einer Innenrestaurierung unterzogen, in deren Verlauf es auch zur Neugestaltung des Altarbereiches um den neuen Volksaltar kam. In diesem Bereich wurde unter dem rezenten Fliesenboden der originale Steinboden festgestellt und freigelegt.

Altaussee, Pfarrkirche hl. Ägyd. Die gotische Kirche aus dem 15. Jh. der seit 1770 eigenständigen Pfarre wurde 1859 bis 1861 auf Veranlassung von Kaiser Franz Joseph I. im Sinne der Spätromantik mit Portalvorbauten, Langhausseitenkapellen, Fenster- und Torgewänden sowie neuer Sakristei wesentlich verändert. Bei einer Renovierung in der nachkonziliaren Zeit

wurden der neugotische Hochaltar abgetragen und die seitlichen Emporenöffnungen teilweise zugemauert. Bei der nunmehrigen Innenrestaurierung wurde der der Sakristei gegenüberliegende Seitenraum zu einer Taufkapelle umgestaltet. Durch Entfernung einer Zwischendecke hat der Raum an Höhe gewonnen. Im Bereich des neuen Volksaltars wurde auf den bestehenden Plattenbelag ein reversibles Steinpodium aufgebracht. Die rezent vergrößerte Orgelempore wurde rückgebaut.

Altenmarkt bei Fürstenfeld, Pfarrkirche hl. Donatus. Die im 13. Jh. der hl. Maria in der Au geweihte, von den Johannitern (Maltesern) erbaute und heute in deren Besitz befindliche Kirche wurde in der Gotik und im 17. Jh. erweitert und umgestaltet. Nach Kriegsschäden erfolgte 1947 die Wiederherstellung. Bei einer Innenrestaurierung wurden 1985 im Chor Fresken freigelegt, die stilistisch dem 13., als retardierende Elemente jedoch eher dem 14. Jh. zuzuschreiben sind. 1998 wurde die Holztüre des spitzbogigen Hauptportales im Turm restauriert.

Altenmarkt bei St. Gallen, Haus Nr. 18, ehem. Gemeindehaus. An der ehemaligen Eisenstraße liegt eine Reihe von Altbauten, die als Wirtshäuser, Poststationen, Lagerbauten usw. mit dem Handelsleben in Verbindung standen. Zu dieser Bautenkette der Spätrenaissance, welche sich meist durch einen reichen Sgraffitoschmuck der Hausfronten auszeichnet, zählt auch die 1579 geschaffene Fassade dieses Schopfwalngiebelhauses im Ortskern, das lange als Gemeindehaus diente. Nach eingehender Untersuchung des einst als Schüttkasten ausgebauten Dachgeschosses mußte aus statischen Gründen wegen späterer unfachmännischer Arbeiten der gesamte desolate Dachstuhl erneuert werden. In der Folge soll die Sgraffitodekoration der Fassade restauriert werden.

Altenmarkt bei St. Gallen, Haus Nr. 19. In der westlichen Verbauung des Hauptplatzes bildet das ehemalige Gemeindeamt mit seiner 1579 datierten schmalen Sgraf-

fitofassade einen besonderen Blickpunkt. Die bereits 1959 restaurierte Fassade ist im unteren Bereich durch Salzausblühungen, Zementplomben und dergleichen stark beschädigt. Für die beabsichtigte Restaurierung wurde als Basis eine umfassende Untersuchung vorgenommen. Die statische Prüfung des Dachstuhles ergab, daß dieser zur Gänze erneuert werden mußte. Bei seiner Neueindeckung sollte jedoch an Stelle des rezenten Eternitdaches wieder eine dem historischen Bestand entsprechende Dacheindeckung vorgenommen werden.

Bad Aussee, Pfarrkirche Pauli Bekehrung. Die bis zur Pfarregulierung 1786 als einzige steirische Pfarre zur Diözese Passau gehörige Kirche geht auf die Romanik zurück und wurde im 15., 18. und 19. Jh. mehrfach umgebaut und restauriert. Nach der bereits vor einigen Jahren erfolgten Turmrestaurierung folgte nun die Außenrestaurierung des im Kern romanischen Langhauses und des Chorbereiches. Die im Zuge der Voruntersuchung entdeckten protestantischen Fresken wurden zum Schutz vor der Witterung nach sorgfältiger Festigung wieder in Kalktechnik übermalt.

Bad Gleichenberg, Hotelfachschule. Zu der im zweiten Viertel des 19. Jhs. gegründeten Heilbad- und Ortsanlage gehört auch die Hotelfach- und Gastgewerbeschule. Sie bekam 1890 einen Festsaal in neobarocken Formen, bei dem nunmehr die Notwendigkeit einer Erneuerung der Saaltüren als Brandschutztüren aufgetreten ist.

Bad Gleichenberg, Rindenkapelle. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Rindenkapelle als provisorischer Holzständerbau mit Rindenverkleidung innen und außen ohne besondere Sorgfalt und Fundamentierung in idyllischer Wald-Parklage errichtet. Im Laufe der Jahrzehnte war der Erhaltungszustand durch Feuchtigkeitseinflüsse sehr schlecht geworden, sodaß eine Sanierung unumgänglich war. Nach Erstellung eines umfassenden Restaurierungskonzeptes und der Ausräumung der Kapelle erfolgte

1998 die Abnahme der Rindenschichte zur Freilegung des Kapellenholzgerüsts und die genaue planliche Aufnahme des Bestandes, damit bei der Neuaufstellung auf Fundamenten der originale Zustand unter größtmöglicher Verwendung des Bestandsmaterials weitgehend wieder hergestellt werden kann.

Bad Mitterndorf, Pfarrkirche hl. Margaretha. Die in beherrschender Ortslage situierte Kirche entstand im 14. und 15. Jh. mit einem einschiffigen Langhaus und einem hohen, kaum eingezogenen Chor. Der Innenraum der spätgotischen Kirche wurde aufgrund eines genauen Befundes restauriert.

Bad Radkersburg, Emmenstraße 9, ehem. landschaftliches Zeughaus. Das 1588 mit einem älteren Kern erbaute Gebäude mit einem zweigeschossigen Arkadenhof wurde innen und außen saniert. Dabei wurden die Sanitäreinheiten erneuert und die Schauräume des Museums neu und behindertengerecht mit einem Lift organisiert. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde unter Putzschichten eine barocke malerische Ausstattung festgestellt, aber nicht freigelegt. Eine Bauforschung wurde an den von baulichen Eingriffen betroffenen Stellen andeutungsweise durchgeführt, aus finanziellen Gründen aber während der Bauphase nicht weitergeführt. Die Fassade, die ursprünglich Haus 7 und 9 formal verband, wurde in Kalktechnik restauriert, dies jedoch unabhängig vom Haus Nr. 7.

Bad Radkersburg, Grazertorplatz 15, ehem. Sparkasse. Das Haus wurde als späthistoristischer Bau 1896 nach Plänen von Leopold Theyer erbaut und dient heute als Finanzgebäude. Die mit Kupfer und Schiefer eingedeckte Kuppel über dem Eingangsmittelrisalit wurde in diesem Jahr saniert und dabei wieder mit altem und neuem Schiefermaterial eingedeckt, die Blechdeckung wurde durch „patiniertes“ Kupferblech ersetzt.

Bad Radkersburg, Hauptplatz 3, Bürgerhaus. Das zu dem intakten Ensemble

der wichtigsten Häuser um den ehemaligen Marktplatz gehörende Haus geht im Kern auf das 16. Jh. zurück und verfügt über spätgotische Hofarkaden. Seine Fassade wurde im 19. Jh. überarbeitet. Bei der nunmehrigen Fassadensanierung kamen Bau- und Dekorationselemente des 16. Jh.s zum Vorschein, im Erdgeschoß Säulenarkaden, in den Obergeschossen Teile eines steinernen mehrbogigen Fenstergewändes sowie Sgraffitogliederungen und Diamantquadern. Die Fassade wurde in Kalkfreskotechnik restauriert und leicht verändert.

Bad Radkersburg, Hauptplatz 10, altes Rathaus. Zwischen 1607 und 1612 entstand aus einem älteren Vorgängerbau durch Domenico Gallo und Antonio Piazza das Rathaus mit dreiteiligem Rundbogenfenster über der Einfahrt. Deren Halle sowie die Pfeilerarkaden des Hofes werden um 1800 datiert. Für die Landesausstellung „Jugend“ 1998 erfolgten Adaptierungen mit einem Neubau im Hof. Dabei wurde auch eine Bauforschung durchgeführt. Die Nachnutzung der Gebäude ist noch nicht festgelegt.

Bad Radkersburg, Langgasse 7. Die Sanierung des Bürgerhauses mit Nebengebäuden an der mittelalterlichen Stadtmauer und Bauteilen vom 16. bis zum 19. Jh. wurde beendet, die Wohnungen, Geschäfte und Café fertiggestellt, der Hof als Durchgang von der Stadt zum Thermengebäude geöffnet.

Bad Radkersburg, Langgasse 10/Ecke Murgasse, Gasthaus Türkenloch. Der mächtige Gebäudekomplex wurde in mehreren Bauphasen vom 16. bis in das frühe 18. Jh. errichtet und zeigt Stuckdecken im Inneren und monochrome ornamentale Malerei des 17. Jh.s an der Straßenfassade. Die Fassadensanierung wurde mit der Sicherung dieser Malereien begonnen. Dabei wurden unter ihnen Reste von Diamantquadern des 16. Jh.s sichtbar. An der Langgasse, wo die Malereien nicht erhalten sind, wurden die Putzflächen saniert und ergänzt. Die Holztüre des Geschäfts

unter dem Erker aus dem 19. Jh. wurde tischlermäßig saniert und nicht erneuert, wie es der eigentliche Wunsch des Eigentümers war.

Bad Radkersburg, Langgasse 27, ehem. Palais Herberstorff. Der laut Inschrift 1583 mit einem mittelalterlichen Kern von Battista della Porta de Riva erbaute große Gebäudekomplex steht an der mittelalterlichen Stadtmauer. Sein Innenhof ist von dreigeschossigen Säulenarkaden geprägt. Das im Erdgeschoß befindliche Geschäft wurde umgebaut, wobei ein steinernes Schulterbogenportal freigelegt wurde. Im Obergeschoß ist eine Veränderung der Geschäftsräume erwünscht, daher wurde eine statische und bauliche Untersuchung der Deckensituation durchgeführt. Diese zeigte, daß unter allen Zwischendecken und Stukkaturrohren eine mächtige Holzriemendecke aus dem 16. Jh. vorhanden ist.

Bad Radkersburg, Langgasse 43. Seit 1848 sitzt das Bezirksgericht im ehemaligen Freihof Purgstall-Neuweinsberg. Das im Kern mittelalterliche Gebäude mit spätgotischen Pfeilerarkaden und einem gotischen Portal ist auch das Geburtshaus der berühmten Freifrau von Galler. Im Zuge der Generalsanierung kamen mehrere spätgotische Bauteile ans Tageslicht und wurden zum Teil freigelegt. Es handelt sich dabei um eine Arkadenreihe an der Nordfassade des Hofes. Entdeckt wurden Reste von Steinarkaden an der Westfassade des Hofes, mittelalterliches Mauerwerk im Erdgeschoß, ein spätgotisches Tür- und Fenstergewände aus Stein im Erdgeschoß, Holzriemendecken des 16. Jh.s im ersten und zweiten Obergeschoß des Vorderhauses mit Fassungsresten, verschiedene Spolien von frühen Bauteilen wie ein kannelierter Säulenschaft, Steingewände und dergleichen mehr.

Bärnbach, Heiliger Berg. Der Kalvarienberg wird auf der Spitze des Hügels von einer Kreuzigungsgruppe bekrönt, deren Steinfiguren der hl. Maria, Johannes und Magdalena dem Joh. Jak. Schoy um 1730

zugeschrieben werden, das barocke Kruzifix ist aus Holz. Die Restaurierung der Statuen umfaßte die Oberflächensicherung, Entfernung von Plomben und Ergänzungen. Um die Kuppe verteilen sich vier gemauerte Passionskapellen von unterschiedlicher Grundrißgestaltung um 1730 mit gleichzeitigen Schmiedeeisengittern. Im Inneren je zwei gemalte Passionsszenen um 1780, in schlechtem Erhaltungszustand, Steinskulpturen von Ph. J. Straub. In einem auf mehrere Jahre veranschlagten Restaurierungskonzept wurde die Restaurierung der Wandmalerei der ersten Kapelle innen durchgeführt, wobei spätere Übermalungen entfernt und der Eindruck eines barocken Sakralraumes wieder hergestellt wurde.

Bärnegg in der Elsenau, Schloßruine. Auf einem Höhenrücken liegt die im letzten Viertel des 12. Jh.s unter einem Vorfahren der Perner erbaute Burg an der Grenze Steiermark-Niederösterreich-Ungarn. An der einst beachtlichen rechteckigen Anlage mit einem Pfeilerarkadenhof des 17. Jh.s setzte der Verfall erst um die Mitte des 20. Jh.s ein, dennoch präsentiert sie sich gegenwärtig schon in einem ruinösen Zustand. Im Rahmen mehrjähriger Sicherungsarbeiten erfolgten im Oktober 1998 umfangreiche Vermessungsarbeiten mit Studenten der Architekturfakultät der Technischen Universität Graz. Begleitend dazu wurden bauarchäologische Untersuchungen vorgenommen. Diese Arbeiten dienen nun als Unterlagen für alle weiteren Aktivitäten an der Burgruine. Überlegungen einer Zugänglichmachung für die Öffentlichkeit sind noch im Gange.

Bierbaum am Auersbach, Pfarrkirche. Im späten 19. Jh. entstand aus einer Kapelle die späthistoristische Pfarrkirche in der für diese Zeit typischen inneren und äußeren Gestaltung. Im Zuge der in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s weitverbreiteten Modernisierungstendenz und einer baulichen Erweiterung im Altarbereich wurde die Kirche ihrer historistischen Erscheinung weitgehend beraubt. Nach der im

Vorjahr erfolgten Außenrestaurierung wurde 1998 die Innenrestaurierung und Neugestaltung des Altarbereiches geplant, wozu restauratorische Untersuchungen sowohl an der Einrichtung als auch an den Wand- und Deckenflächen vorgenommen wurden.

Breitenfeld an der Rittschein, Pfarrkirche zum Heiland. Der als stattlicher Bau des Hochbarocks anstelle einer Kapelle 1681–98 als Pestwallfahrtskirche erbaute Sakralbau mit einem vierjochigen Langhaus verfügt über eine bemerkenswerte Einrichtung. Da sich im Laufe der Zeit Schäden an Dach und Fassaden entwickelten, mußten diese saniert werden.

Bruck an der Mur, Koloman-Wallisch-Platz 22, Kornmesserhaus. Das Haus an der Ecke zur Herzog-Ernst-Gasse wurde 1495–1505 für den Hammergewerken Pangratz Kornmeß errichtet. Die prunkvolle spätgotische Fassade des ehemaligen Bürgerhauses wird zur Platzseite hin von sechs Erdgeschoßarkaden auf Rundpfeilern mit krabbenbesetzten Kielbogen getragen. Bei Umbaumaßnahmen eines im Erdgeschoß befindlichen Geschäftslokales konnten einvernehmlich mit dem Bundesdenkmalamt störende Einbauten früherer Zeit rückgeführt und eine qualitativvolle Ausgestaltung im Inneren einvernehmlich mit dem Planer erreicht werden.

Ehrenhausen, Rathaus. Der barocke Bau mit Krüppelwalmdach und Eckquaderung wurde 1747 nach Plänen von Johann Georg Stengg errichtet. Jüngste Sanierungswünsche seitens der Gemeinde erforderten einen räumlichen Mehrbedarf um einen Sitzungssaal, der zugleich als Trauungssaal verwendet werden kann. Im Dachgeschoß will man ein Gemeindearchiv errichten. Vorgespräche mit dem Bundesdenkmalamt ergaben geringfügige Plankorrekturen. So wird das Dach wieder zur Gänze mit Tonziegeln eingedeckt. Die in früherer Zeit demontierten Firstreiter werden wieder versetzt. Die bestehenden Fenster, einschließlich der Holzlamellenbalken, bleiben erhalten. Geringfügige Putz-

ausbesserungen und ein Farbanstrich runden die Generalsanierung ab.

Eibiswald, Kreuzkirche. Die am westlichen Ortsende situierte kleine Kirche des 17. Jh.s wurde 1790 in die heutige, verkleinerte kapellenartige Form gebracht. Auf Initiative der Pfarre Eibiswald wurde das baulich beeinträchtigte Gebäude mit neuem Außenputz nach historischem Putzschemata versehen, der platzlgewölbte Saalraum und das Altarbild des 17. Jh.s restauriert und damit ein lokalwesentliches Identifikationsobjekt wieder positiv ins Bewußtsein der Bevölkerung gebracht und erhalten.

Eisbach, Stift Rein. Das Stift wurde als die 38. Zisterze des Ordens im Jahre 1129 gegründet. Es gilt heute als das älteste ununterbrochen bestehende Zisterzienserkloster der Welt. Laufende Veränderungen, vor allem im 18. Jh., lassen die Abtei in ihrer heutigen Form erscheinen. Im Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten am Stiftsgymnasium wurde nach zähen Verhandlungen mit der Steiermärkischen Landesregierung der ursprüngliche Fußbodenaufbau des offenen Arkadenganges durchgesetzt. Nach Vorstellungen des Bauwerbers wollte man den Arkadengang ausbetonieren und mit polierten Marmorplatten auskleiden. In Absprache mit dem Abt und der Schulleitung einigte man sich auf eine gebundene Beschüttung als Substruktion. Ein Ziegelplattenbelag mit diagonal verlegten Platten in den Randzonen wurde einvernehmlich gebilligt.

Eisenerz, Schloß Leopoldstein. Das um 1680 durch den Hammergewerken Leopold Neidhardt zu Spathenbrunn erbaute, unweit des Leopoldsteinersees sehr idyllisch gelegene Schloß wurde durch Prinz Arnulf von Bayern zwischen 1890 und 1894 unter Beibehaltung des alten Kerns in einer typisch romantisch inspirierten Form mit Torturm und Wehrmauer umgestaltet. Das seit Jahren als Schülerheim verwendete Schloß wird kontinuierlich instand gehalten, wobei 1998 in einem ehemals für Dienerzimmer eingerichteten

Zwischengeschoß der Austausch der Zimmertüren notwendig wurde. Dabei mußte auf die Beibehaltung der originalen Form geachtet werden.

Enzenbach, LKH, ehem. Landes-Lungenheilstätte. Das Krankenhaus wurde in den Jahren 1909–1915 nach Plänen von Leopold Theyer errichtet. Der ursprüngliche Baukörper gliederte sich in das Hauptgebäude, den Zahlstock, das Küchenhaus und die Liegehallen. Modernen medizinischen Entwicklungen entsprechend, unterliegt das Gebäude ständigen Erweiterungen einzelner Abteilungen. Dabei erfuhr die Fassadenrenovierung im abgelaufenen Jahr besondere Betreuung durch das Bundesdenkmalamt. Eine später hinzugefügte Freitreppe wird im Zuge einer allgemeinen Gartenpflege renoviert.

Fehring, Melbinger Kapelle in der Radkersburger Straße. Die mit 1898 datierte Kapelle ist ein charakteristisches Beispiel für die bei kleineren Sakralobjekten gegebene Durchmischung unterschiedlicher Stilelemente im Späthistorismus. Trotz einiger barocker Formen überwiegt bei dem einjochigen Raum mit nur wenig eingezogener Apsis der neoromanische Duktus. Unsicherheiten in der Oberflächenbehandlung haben offensichtlich bei früheren Restaurierungen zu einer mehr dem Barock zugewandten Färbung geführt. Die im Herbst 1997 begonnene Gesamtrestaurierung wurde nach einigen Untersuchungen 1998 weitergeführt.

Fehring, Rathaus. Die Fassade des im 19. Jh. erbauten, im Krieg beschädigten und im Vorjahr im Inneren modernisierten Gebäudes wurde saniert.

Feistritz bei Ilz, Schloß. Aus einer Herrschaftsburg der ersten Hälfte des 12. Jh.s entwickelte sich die Schloßanlage in mehreren Stilepochen zu einem interessanten Gesamtkomplex bis hin zu einem barocken Wasserschloß. Nach der Entdeckung des Hausschwammbefalls in fast allen hölzernen Anteilen des barocken Traktes mußte der Großteil der Holzdecken, Böden usw. ausgetauscht werden. Zugleich wurden

drei Stuckdecken gesichert, saniert und restauriert. Den NO-Bereich adaptierte man behutsam zu einer Wohnung. Weiters wurde die Umfassungsmauer mit dem Tor und dem Torhäuschen saniert und restauriert.

Feldbach, Kirchplatz, ehem. Villa Hold. Das spätere Post- und Sparkassengebäude, das heute die Musikschule birgt, wurde 1914 bzw. 1918/20 als spätgründerzeitlicher Monumentalbau mit Heimatstilelementen errichtet und schließt den Platz westseitig ab. An dem Gebäude erfolgte eine Sanierung der Fassade und des Daches unter restauratorischer Aufsicht. Die störende Treppenanlage aus den 70er Jahren harrt noch einer passenden Rückführung oder Umgestaltung.

Feldbach, Pfarrkirche hl. Leonhard. Für die ab 1387 bestehenden Pfarre wurde von 1898 bis 1900 durch Hans Pascher ein großräumiger Neubau in Neorenaissanceformen errichtet, der im Sinne eines historischen Gesamtkunstwerkes auch neu ausgestattet wurde. Die als integrierendes Element anzusprechende architektonische Oberflächengliederung des Kirchenraumes wurde aber später übermalt. Dies erforderte für die kommende Innenrestaurierung eine Oberflächenuntersuchung zur Erstellung eines Restaurierungskonzeptes.

Fernitz, Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariatrost. Die in der Steiermark sakral sehr bedeutende und architektonisch als 1506–1514 erneuerter spätgotischer Hallenkirchenbau mit Umgangschor um einen zentralen Mittelpfeiler überaus wichtige Kirche soll im Rahmen einer Neugestaltung der liturgischen Zone auch restauriert werden. Die im ausgehenden 19. Jh. regotisierte Kirche bekam eine Altarausstattung nach Entwurf Hans Paschers, wobei dem Hochaltar eine spätgotische Gnadenstatue eingebunden wurde. Für die Kirchenausstattung wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt ein Restaurierungskonzept erstellt. Da trotz der vorhandenen Raumgröße durch ein historistisches Kommunionsgitter eine ein-

geengte Zone um den Hauptaltar die liturgische Feier sehr erschwerte, wurde für die Neugestaltung die Entfernung dieses Kommuniongitters, das als kunstgewerblich gefertigte Massenware keinen zwin- genden stilistischen Bezug zu den Altären aufwies, bewilligt. Damit wurde zwar der historische Bestand etwas geschmälert, doch erhielt der Altarraum eine Offenheit, die auch dem gotischen Raumkonzept besser entspricht. Um zu einer endgültigen Volksaltarlösung zu finden, wurde ein Gestaltungswettbewerb für die zukünftige liturgische Zone eingeleitet.

Frauenberg bei Admont, Pfarrhof. Der in unmittelbarer Verbindung mit der barocken Wallfahrtskirche Mariä Opfe- rung stehende Pfarrhof war in den sechzi- ger Jahren zu einem Bildungshaus umge- baut worden. Nunmehr wurden die dama- ligen, sehr unpassenden Einbauten weit- gehend entfernt und das Haus teilweise wieder rückgebaut. Dabei konnten Holz- riemendecken aus der Renaissancezeit und ältere Fensteröffnungen freigelegt und teil- weise sichtbar gemacht werden.

Frauental, Filialkirche hl. Ulrich am Ulrichsberg. Der im Kern gotische Kir- chenbau, der sich im Inneren durch einen von Ph. C. Laubmann gemalten Hochaltar- prospekt von 1759 auszeichnet, wurde nach Instandsetzung des Ziegeldaches außen instandgesetzt und gefärbelt. Eine Innenre- staurierung ist für 1999 vorgesehen.

Fürstenfeld, Pfeilburg. Der einstige Weh- turm stand im Verband der ursprünglichen Stadtmauer. Der heute dreigeschossige, mächtige, mit einem Walmdach versehene Baukörper weist unterschiedliche Bau- etappen vom Mittelalter über die Renais- sance bis hin zum Barock auf. Der südöst- liche, orthogonal angeordnete Zubau ist eine rein barocke Erweiterung. Die sich über drei Jahre erstreckende Generalsanie- rung wurde im wesentlichen 1998 abge- schlossen. Sie umfaßte, ausgehend von einer Bestandssicherung mit begleitender Bauforschung die Fassadenrestaurierung bis hin zur vollständigen Innenrestaurie-

rung barocker Stuckdecken. Modernste Infrastruktur dient dem erstellten Muse- umskonzept. Die Übergabe und feierliche Eröffnung erfolgte im Sommer 1999.

Fürstenfeld, Wieskapelle. Die außerhalb der Stadt im Süden schon im Gemeinde- gebiet von Übersbach liegende Kapelle wurde 1770 gestiftet. Ihrem querovalen Raum mit einem kleinen Chor wurde ein barocker Altar mit dem Wieser Geißelchri- stus eingestellt. Die Kapelle wurde innen und außen unter Mitwirkung von Restau- ratoren saniert.

Gaishorn, Filialkirche hl. Virgil. Nördlich von Gaishorn wurde 1448 die Filialkirche auf einer Anhöhe errichtet. Der erst 1465 geweihte Sakralbau wurde schon 1480 durch die Türken zerstört und 1524 wie- dererrichtet. Für die großteils barock aus- gestattete Kirche mußte 1998 eine Trockenlegung durchgeführt werden.

Gleisdorf, Florianisäule. Die auf einem gestückten Sockel stehende steinerne Säule wurde in der Mitte des 18. Jh.s auf dem Florianiplatz aufgestellt. Starke Verwitte- rungsschäden machten eine Restaurierung notwendig.

Gratwein, Pfarrkirche hl. Rupert. Die einer der ältesten Pfarren der Steiermark zugehörige spätgotische Hallenkirche mit einem zum Teil romanischen Kern und einem Chor um 1400 wurde innen restau- riert. Im Zuge dieser Arbeiten wurde die nördlich angefügte Barockkapelle von 1743 zu einer zeitgemäßen Taufkapelle umgestaltet. Als Taufstein wurde ein bis- her im Pfarrhof aufgestelltes Fragment eines schlanken gotischen Pfeilers ver- wendet. Der Entwurf für die Taufkapelle und den neugestalteten Volksaltar, eine wiederverwendete alte Altarplatte, die von zwei sich kreuzenden Glasplatten getragen wird, stammt vom Architekten Heinrich Tritthart.

Graz, Annenstraße 7. Das nach einer ehe- maligen Datierung 1578 erbaute, später umgebaute Wohn- und Geschäftshaus mit Hinterhofhäusern birgt Stuckdecken und trägt eine josephinisch-klassizistische Fas-

sade, die Joseph Stengg zugeschrieben wird. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel und wenig erfolgreichen Sanierungsversu- chen wurde nunmehr eine Generalsanie- rung mit Umbau zu Kleinwohnungen und mit Dachausbau durchgeführt.

Graz, Auenbruggerplatz, Landeskranken- haus. In der städtebaulich beeindruckenden, im Pavillonsystem konzipierten sezessionistischen Anlage von 1903–1912 wurde das mehrjährige „Projekt LKH 2000“ fortgeführt. Dabei wird das Pavil- lonsystem in seiner Anordnung bewahrt, gleichzeitig werden die Anforderungen an zeitgemäße Klinikbauten erfüllt. 1998 konnte die Augenklinik als erstes Objekt ganz fertiggestellt werden. An ihr gelang es, eine Symbiose zwischen Alt und Neu zu schaffen, deren glückliches Zusam- menspiel in der Veredelung des Mittel- traktes in Form einer Glasfassade zugun- sten der alten Betonfassade gipfelte. Wei- ters wurde der Umbau sowie die Sanierung der Ersten Medizinischen Abteilung mit einem Hörsaalneubau im Hof begonnen.

Graz, Augarten-Park. Aus der Zeit der historischen Stadtmöblierungen ist im Augarten-Park ein WC-Häuschen von ca. 1900 erhalten. Dieses wurde außen restau- riert und innen dem heutigen Sanitärstan- dard entsprechend modernisiert. Auch ein hölzerner Pavillon von wohl 1950 wurde an seiner Holzkonstruktion saniert und frisch gestrichen.

Graz, Bürgergasse 4. Das ehemalige Palais Lengheimb verfügt als Eckhaus mit einem mittelalterlichen Kern über 1577 erbaute dreigeschossige Hofarkaden mit Sgraffitodekorationen und einer gleichzei- tigen Straßenfassade mit Eckerker auf Kragsteinen, steinernen Fenstergewänden und einem Rustika-Rundbogenportal. Die ungliederte Fassade mit Steinfenster- rahmungen wurde unter der Anleitung eines Restaurators im Putzbereich in Freskotechnik restauriert, alle Steinteile wurden von einem Steinrestaurator saniert.

Graz, Burgruine Gösting. Die im Kern vor 1100 erbaute Burganlage und heutige Rui-

ne wird seit 1925 vom Burgverein Gösting erhalten. Mit der Erneuerung des 1969 mit Holzschindeln gedeckten Kapellendaches mit Lärchenschindeln wurde ein wichtiger Schritt zur Erhaltung gesetzt.

Graz, Dom. Die von Kaiser Friedrich III. zwischen 1438 und 1462 als Hofkirche erneuerte gotische Hallenkirche, der im 17. Jh. Kapellen angefügt wurden, wurde auf der Grundlage einer wissenschaftlich fun- dierten Bauforschungsarbeit außen restau- riert. Bei den steinsichtigen Teilen wie im Bereich des Sockels und der Strebepfeiler erfolgten die Entfernungen von um die Jahrhundertwende angebrachten Zement- putzen und Zementplomben. Bei der auf einem Befund fußenden Farbgebung wur- de zwischen dem gotischen Kernbau und den Barockkapellen farbig differenziert.

Graz, Dominikanergasse 8, ehem. Bür- gerspitalstiftung. Das ehemalige Bürger- spital geht im Kern auf das 15. Jh. zurück und erfuh vom 17. bis 19. Jh. einige Umbauphasen. Die hofseitige Fassade mit Pfeilerarkaden und barocken Fenstern und die biedermeierliche Straßenfassade wur- den saniert, die Oberflächen der Steinteile mittels Jos-Verfahren ohne Einverneh- men mit dem Landeskonservatorat gerei- nigt und so teilweise zerstört. Unter der Anleitung eines Steinrestaurators mußten diese Schäden saniert werden. Bei der Restaurierung der Straßenfassade wurde das fast unzerstörte Renaissanceportal freigelegt.

Graz, Ekkehard-Hauer-Siedlung in Wet- zelsdorf. Die ursprünglich als „Wilhelm- Kienzl-Siedlung“ bezeichnete Wohnan- lage entstand 1942 westlich der Stadt in einem damals noch weitgehend unverbau- ten Bereich um die Wohnungsnot in Graz mit „Wohnbaracken“ teilweise zu lindern. Angelegt in einem dorfähnlichen Raster mit großen Grünflächen zwischen den in Holzriegelbauweise nach einem einheitli- chen Typus errichteten Gebäuden bekam die für die vorstädtische Architektur der vierziger Jahre dokumentarische Garten- stadt-Siedlung eine sehr gute stadträumli-

che Wohnqualität, die naturgemäß im Bereich Sanitär und Wärmedämmung nicht mehr heutigen Anforderungen entspricht. Um die Mietwohnungen wieder auf einen aktuellen Nutzungsstandard zu bringen, beabsichtigt die Stadt Graz als Eigentümer die Generalsanierung dieser Siedlung. 1998 wurden Vorarbeiten und Untersuchungen geleistet, nach denen einerseits die notwendigen Maßnahmen, andererseits deren denkmalgerechte Umsetzung festzusetzen sind.

Graz, Franziskanerkirche, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Westturm. Der große gotische Kirchenbau, der in auffälliger Schrägstellung in der Altstadt steht, bekam zwischen 1636 und 1643 einen massiven Westturm angestellt, der um 1850 mit einer Putzquaderung und 1894 mit einem neugotischen Steinportal versehen wurde. Die Putzflächen der zwei unteren Geschosse wurden unter der Anleitung eines Restaurators in Kalktechnik erneuert und das Portal vom Steinrestaurator saniert.

Graz, Friedrichgasse 36. Das „Marienschlößl“ ist ein aus dem 17. Jh. stammender zweigeschossiger Baublock mit prächtigem Mansardendach. Seine Erdgeschoßdecken bestehen größtenteils aus Stichkappengewölben und profilierten Holzbalckendecken. An der Fassade konnte für die bevorstehende Generalsanierung die authentische Fassadenzier aus der Barockzeit belegt werden. Durch die Wiederherstellung der ursprünglichen „Grazerstockfenster“ und Putzergänzungen mit freskal gebundenem Kalkanstrich wurden wesentliche Denkmaleigenschaften erhalten und ein barockes Baujuwel restauriert. Eine gemischte Nutzung mit Gastronomie im Erdgeschoß, Vereinslokalen und Wohnungen im Obergeschoß wird das Objekt wiederbeleben. Die Mansarde war bisher in einfacher Form bereits ausgebaut und soll mit zwei Wohneinheiten neu adaptiert werden.

Graz, Friedrichgasse 39, ehem. Tröpferlbad. Der achteckige Zentralbau wurde um 1900 mit einem mittigen Kamin erbaut und

diente lange Zeit als öffentliche Hygiene-Einrichtung der Stadt Graz. Nach der schon 1997 erfolgten Funktionsänderung vom Wannenbad zum „Museum der Wahrnehmung“ wurde die Fassade in Freskotechnik restauriert.

Graz, Glacisstraße 61. Die bemerkenswerte Spätbiedermeierfassade des 1834 von Franz X. Aichinger erbauten Wohnhauses mit Frontispiz und Kolossalpilastern sowie einem Korbbogen-Steinportal mit jonischen Pilastern wurde restauriert.

Graz, Glockenspielplatz 4. Das im Kern mittelalterliche Glockenspielhaus wurde 1856 umgebaut und 1903/5 neu Fassadiert. Damals entstand auch das Glockenspiel am Dachreiter als Eisenkonstruktion. Die sehr schadhafte Stuckfassade wurde gesichert und restauriert, dabei konnte die frühere Farbgebung wieder erreicht werden.

Graz, Hauptplatz 3. Das 1710 erbaute sog. Weiß'sche Haus war das erste Haus mit „Stockwerkseigentum“. Aus diesem wurde im 2. Obergeschoß die nördliche Wohnung platzseitig restauriert. Dabei kam es zur Bearbeitung des aus dem 19. Jh. stammenden Tafelparkettbodens, der Fenster und Innenbalken mit versilberten Beschlägen und der steinernen Kaminrahmungen.

Graz, Hauptplatz 15/Prokopigasse. Im Wohn- und Handwerkerhaus des 16. Jh.s mit Arkadenhof und späteren Umbauten wurden zwei Erdgeschoßräume zur Prokopigasse und Pomeranzengasse für ein Café adaptiert. Dabei legte man eine gotische Mauerstruktur und den Rest eines steinernen Schulterbogenportales frei. Der notwendige Durchbruch zwischen den beiden Räumen wurde dem Bestand mit Spitzkappen als Gewölbeverschneidungen angeglichen, sodaß ein möglichst geringer Substanzverlust zu verzeichnen war.

Graz, Hauseggerstraße 70, ehem. Schutzengelkirche in Eggenberg. Der 1931 als Vereinshaus gebaute, ab 1932 aber als Kirche genutzte Bau wurde im vergangenen Jahr durch den Neubau einer Kirche frei und konnte nun nach einer einfühlsamen

Restaurierung zu einem Pfarrsaal adaptiert werden.

Graz, Herdergasse 3. Das im Kern aus dem 16. Jh. stammende und im 18. und 19. Jh. umgebaute Haus war das Asyl Louis Bonapartes. An ihm wurden der Dachausbau verändert und Erdgeschoßräume zu Büros adaptiert.

Graz, Kaiser-Franz-Josef-Kai 60. Das im 17. Jh. entstandene Schopfwalmhaus grenzt an das ehemalige äußere Stadttor. Bereits seit Jahren als Kindergarten der Stadt Graz genutzt, wurde es für diese Funktion adaptiert und saniert.

Graz, Kaiserfeldgasse 25. Das markante, nach Art von Georg Hauberisser d. Ä. nach 1847 erbaute Gebäude mit bemerkenswerter Spätbiedermeierfassade mit Kolossalpilastern wurde im Zuge neuer Umstrukturierungen im Inneren umgebaut, wobei ein Lifteinbau mit Dachgeschoßerschließung und -ausbau gefordert wurde. Im Zuge der Fassadenrenovierung konnte der Rückbau großer Fensterauslagen im Erdgeschoß auf die Formen der ursprünglichen Rundbogenfenster in der Straßenseite erreicht werden.

Graz, Karmeliterplatz 6. Das ehemalige Palais Galler wurde in der ersten Hälfte des 17. Jh.s erbaut und 1690/1695 nach Plänen von Bartholomäus Ebner umgebaut und neu Fassadiert. Der dominante Baukörper mit geometrischer Putzfelderung begrenzt an der Südseite den Karmeliterplatz. Die bevorstehende Sanierung der heutigen ÖVP-Parteizentrale umfaßt den Dachgeschoßausbau für Depotzwecke, da bei einer Archiv- und Depotnutzung bei gleichzeitiger Erhaltung der Dachstuhlkonstruktion auf die Belichtung platzseitig verzichtet werden kann. Weiters wird eine behindertengerechte Erschließung verlangt. Begleitende bauarchäologische Untersuchungen sollen dafür einen möglichst günstigen Standort ausweisen.

Graz, Kärntner Straße 428. Das aus dem 15./16. Jh. stammende, um 1783 umgestaltete zweigeschossige heutige Wohngebäude war das ehemalige Schulgebäude

von Straßgang und unterlag mangels Wartung durch den damaligen Eigentümer Stadt Graz einem steten Verfallsprozeß, den der neue Eigentümer durch die Umgestaltung in eine Fremdenpension mit Gesamtsanierung und Schaffung von zeitgemäßen Wohnräumen unter weitgehender Beibehaltung der Grundstruktur und dem Einsatz denkmalpflegerisch akzeptabler Mittel beendet hat. Als Abschluß der bereits 1997 begonnenen Arbeiten kam es 1998 zur Außenfärbelung.

Graz, Körblergasse 46. Das ehemalige Freihaus, stammend aus dem 17. Jh., dokumentiert durch seine biedermeierliche Fassade und das mit 1832 datierte steingehraimte Portal eine für das Haus wichtige Bauphase. An der Gartenseite zeigt sich ein polygonal vortretendes Treppenhaus mit biedermeierlichen Detailformen und gewendelter Stiege mit Gußeisengeländer. Im Erdgeschoß finden sich Türelemente des 18. Jh.s sowie zwei Riemendecken aus dem 17. Jh. Das erste Obergeschoß war reicher ausgestaltet mit bemerkenswerten Decken des 17. Jh.s mit ornamentaler Bemalung und einer hervorragenden Stuckdecke aus der Zeit um 1680. Im Zuge der bevorstehenden Generalsanierung beabsichtigt man eine Adaptierung für Ordinationszwecke sowie für Personräume eines Sanatoriums. Putzausbesserungen im Sockelbereich sowie Entfeuchtungsmaßnahmen im Keller waren die ersten Sanierungsschritte der Generalsanierung. An der Biedermeierfassade wurden Holz-Kastenstockfenster erneuert.

Graz, Krottendorfer Straße 30, sog. Zaren-Villa. Der Name dieser in der baulichen Grundstruktur historistischen, im Dekor nach Entwurf des russischen Architekten Viktor Schechtel' dem Jugendstil verhafteten Villa stammt von einem Mitglied der russischen Zarenfamilie als Miteigentümer. Nachdem das im Zweiten Weltkrieg stark beschädigte Gebäude lange Zeit dem Verfall preisgegeben war, erwarb es vor einigen Jahren ein Nachfahre früherer Besitzer und

begann es mit viel Engagement zu sanieren und ihm sein früheres Erscheinungsbild zurückzugeben. 1998 wurden unter anderem die ursprünglich vergoldeten Jugendstilmasken an den Fassaden restauriert, an denen falsch angewendete Bronzefarben zu einer Zermürbung der Substanz geführt hatten.

Graz, Leechkirche. In der 1233 durch Herzog Friedrich II. dem Deutschen Ritterorden geschenkten Kirche befinden sich einige sogenannte Aufschwurschilde mit Namen und Wappen der Ordensmitglieder, die hier zu Rittern geschlagen wurden. Während der vor kurzem erfolgten Erforschung und Restaurierung der Kirche wurden die Schilde zur Restaurierung den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes übergeben. Die ursprünglich an der Südwand vorhandenen Aufschwurschilde wurden nach der Restaurierung und Rückstellung wieder in der Kirche angebracht.

Graz, Lendplatz 21. 1748 entstand aus einem älteren Bauwerk am ehemaligen „oberen Lend“ in einer U-förmigen stattlichen Anlage mit Eckpavillons an der Schauseite sowie einem korbbogigen Steinportal und Pfeilerarkaden im Hof ein Soldatenhaus, das später als Militärspital und ab 1800 als Kaserne diente. Nach Kriegsschäden wurde es 1959/60 wiederhergestellt und als Wohnhaus der Stadt Graz eingerichtet. Eine sich über mehrere Jahre erstreckende Gesamt-sanierung fand 1998 mit Detailarbeiten wie der Neugestaltung der Gangsysteme mit historischen Vorbildern nachempfundenen Terrakottaböden oder Restaurierungen am Steinportal und steinernen Fensterrahmen seinen Abschluß.

Graz, Leonhardstraße 15, ehem. Palais Meran. Das als Wohnpalais 1841/43 von Georg Hauberisser d. Ä. für Erzherzog Johann erbaute und heute als Universität für Musik und darstellende Kunst genutzte Gebäude verfügt unter anderem über intarsierte Parkettböden im Auf-führungssaal und in angrenzenden Räumen. Diese durch den Studienbetrieb

strapazierten Böden mußten 1998 restauriert werden.

Graz, Leonhardstraße 138, Odilien-Institut. In zwei Abschnitten entstand um die Jahrhundertwende neben einem bereits bestehenden Barockgebäude das heutige Institutsgebäude, das einen weithin sichtbaren Baublock im Grazer Bezirk St. Leonhard bildet. Der von Anbeginn als Blindenanstalt konzipierte Neorenaissancebau mit zwei Trakten und einer zentralen Kapelle sowie das barocke „Männerhaus“ werden seit einigen Jahren in einer umfangreichen Sanierung für eine erweiterte Nutzung adaptiert. 1998 wurde die Fassadenrestaurierung weitergeführt, wobei das Männerhaus mit lichtgrauen Nullflächen und Gliederungselementen in hellem Ocker eine Neufärbung laut Befund bekam. Bei den Adaptierungen des Inneren stellte sich eine technische Herausforderung bei der Umgestaltung der historistischen Portale zu brandschutzgerechten Toren.

Graz, Mariahilfer Straße 20, ehem. Palais Werlt von Wertlsberg. Das Geschäftsportal am Südwestturm des im zweiten Viertel des 17. Jh.s erbauten und 1697 umgebauten schloßartigen Baublocks mit Innenhof wurde entfernt und stattdessen ein einfacher Geschäftseingang in Glas ausgeführt.

Graz, Mühlgasse 43. Das ehemalige Minoritenschlößl wurde vermutlich 1560 errichtet. 1889 wurde das zweigeschossige hakenförmige Gebäude historistisch neu gestaltet und im frühen 20. Jh. mit dem angrenzenden Neubau der Kreuzkirche 1912/14 als Pfarrhof zu einem evangelischen Zentrum westlich der Mur eingerichtet. Im Zuge einer Sanierung des Obergeschosses beabsichtigte man den Einbau von modernen Kunststoff-Isolierfenstern anstelle der historistischen Kastenstockfenster. Das Einschreiten des Bundesdenkmalamtes, welches vom Fenstertausch im letzten Moment erfahren hatte, konnte dieses, die Substanz des Hauses schwer beeinträchtigende Vorhaben, verhindern und die Sanierung und Reparatur des Fensterbestandes erreichen.

Graz, Münzgrabenstraße 8. Das in den Häuserverband der Münzgrabenstraße integrierte, in seiner Kernsubstanz wohl dem 16. Jh. entstammende zweigeschossige Geschäfts- und Wohnhaus mit einem im frühen 19. Jh. ergänzten zweigeschossigen Arkadenhof und sekundär verwendeten romanischen Säulen bekam eine Generalsanierung und teilweise Neuaufteilung der Wohnungen, womit der weitere Bestand des Hauses infolge aufrechterhaltener Nutzung gewährleistet ist.

Graz, Neuholdaugasse 3–9. Die Wohnanlage der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft für Steiermark in Graz wurde in den Jahren 1929–1931 von Josef Michl erbaut. Die ausdrucksvolle Architektur läßt die Verwandtschaft zu Wiener Gemeindebauten mit expressionistischen Formen erkennen. Eine umfassende Sanierung mit dem Ziel, die noch originale Putzfassade auszubessern und die Fenster zu reparieren, wurde 1998 begonnen und soll 1999 zum 90-Jahre-Jubiläum der Wohnungsgenossenschaft abgeschlossen sein.

Graz, Opernring 7. Bei diesem Objekt handelt es sich um ein dreigeschossiges Eckhaus des 19. Jh.s mit einem rustizierenden Sockelgeschoß und Steinportalen. Hier erfolgte eine behutsame Restaurierung durch eine Baufirma in Zusammenarbeit mit einem Steinrestaurator.

Graz, Paulustorgasse 13, Volkskundemuseum. Das ehemalige Kapuzinerkloster wurde 1600–1602 als Stiftung Erzherzog Ferdinands II. erbaut und nach der Klosteraufhebung 1786 mehrfach umgebaut. Ab 1913 kam es zur Adaptierung als Museum für Volkskunde. Von 1933 bis 1937 wurde die Anlage nord- und schloßbergseitig mit einem zweigeschossigen Bau nach Plänen von Wilhelm Jonser erweitert. Trockenlegungsarbeiten am gesamten Gebäudekomplex fanden im laufenden Kalenderjahr ihren Abschluß. Gleichzeitig wurde ein grundsätzlich neues Museumskonzept erstellt, wobei eine direkte Verbindung zum Trachtensaal in Form einer glä-

sernen Brücke geschaffen wird. Das Dachgeschoß wird für Depotzwecke hergerichtet.

Graz, Pfarrkirche hl. Leonhard. Der stattliche spätgotische Bau mit Barockfassade wird urkundlich erstmals wohl 1361 genannt. Nach Verwüstungen durch die Türken wurde die Kirche instandgesetzt und 1535 neu geweiht, 1712 um eine Südkapelle erweitert. 1961/62 erfolgte durch Karl Lebwohl eine Chor-Erweiterung unter Öffnung des gotischen Chorpolygon. Wandraster in Sichtbeton mit eingelassenen bunten Glasfenstern an den Seiten mußten aufgrund von Karbonisierungsschäden am Beton saniert werden. Dabei gelang es entgegen den ersten Wünschen der Bauherrschaft nach einer farblichen Veränderung, die unumgängliche Färbung der sanierten Betonteile in einem betonähnlichen Farbton zu erreichen. Auch die Beibehaltung des ursprünglichen Eternitdaches anstelle einer neuen „wertvolleren“ Dachdeckung konnte erzielt werden, sodaß die Sanierung keine Erneuerung der Gegenwart ist, sondern das noch relativ junge Denkmal als Dokument der frühen 60er Jahre akzeptiert.

Graz, Raubergasse 10, Museumbauwerke. Der ehemalige St. Lambrechter Stiftshof und spätere Lesliehof wurde vom Stiftsbaumeister Domenico Sciascia 1665–1674 erbaut und später von den Grafen Leslie barock ausgestaltet. Museale Umstrukturierungen erforderten den Ausbau des Dachgeschosses für die mögliche Auslagerung von Abteilungen wie der Mineralogie. Die Umbaumaßnahmen umfassen bis in das Dachgeschoß durchgehende Lifteinbauten sowie die Belichtung des Dachgeschosses über Dachgaupen.

Graz, Sackstraße 16, Palais Herberstein, Neue Galerie. Das Stadtpalais wurde 1602 für die Eggenberger erbaut, 1742 an die Herberstein übertragen und 1754–1761 nach Plänen von Joseph Hueber umgebaut. 1941 wurde die Beletage zur Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum umgestaltet. Das laufende Sanierungskonzept

sieht in mehreren Bauetappen die Adaptierung des Palais vor. 1998 wurde der Fußboden im Spiegelsaal in Trockenbauweise durch Einbringen von Stahlträgern ohne Veränderung des Bodenniveaus verstärkt. Diese Art der Deckenverstärkung wird auf das gesamte zweite Obergeschoß ausgeweitet. Im ersten Obergeschoß wurde ein massiver Nußholz-Tafelparkettboden in die künftige Graphiksammlung transferiert und nach restauratorischer Zielsetzung wiederverlegt.

Graz, Sackstraße 18, ehem. Palais Khuenburg. Das seit 1972 als Grazer Stadtmuseum genutzte Palais, ursprünglich ein Haus aus dem 16. Jh., wurde durch einen Umbau Ende des 17. Jh.s in seine heutige Gestalt gebracht. Nunmehr wurde es einer grundlegenden Innenrestaurierung unterzogen. Durch den Einbau eines Liftes und den Zusammenschluß kleinerer Kellerräume zu größeren Einheiten konnte das Haus für einen zeitgemäßen Museumsbetrieb adaptiert werden. Archäologische Befunde wurden dabei teilweise sichtbar belassen.

Graz, Sackstraße 24. Das im Kern aus dem 16. Jh. stammende Bürgerhaus wurde im 18. Jh. aus zwei Häusern zu einem zusammengezogen und dabei die Erschließung und der Dachstuhl erneuert. Im 19. Jh. erfolgte eine Neufassadierung und teilweise räumliche Erneuerung. Das Gebäude soll nun saniert und im Rahmen des geförderten Wohnbaues für Kleinwohnungen adaptiert werden. Dafür wurden als Vorarbeiten eine Bauforschung und Wanduntersuchungen durchgeführt.

Graz, Schloß Eggenberg, Orangerie und „Extragarten“ im Schloßpark. Archäologische Untersuchungen belegten die Ruinen der biedermeierlichen Orangerie bzw. Versandgärtnerei. Seitens der Direktion des Joanneums erging der Wunsch, die Reste der Orangerie sowie den „Extragarten“, vormals Küchengarten, im Stile der gartenhistorischen Anlage neu zu konzipieren. Vorarbeiten für einen Architektenwettbewerb werden derzeit gemeinsam

mit dem Bundesdenkmalamt ausgearbeitet.

Graz, Schloßberg, Parapluie. Die um die Jahrhundertwende in Form eines Schirmes errichtete Überdachung eines Aussichtsplatzes wurde einer grundlegenden statischen Sanierung unterzogen.

Graz, Schloßberg, Stollenanlage. Die im Zweiten Weltkrieg in den Fels geschlagenen Luftschutzstollen waren bisher unzugänglich und wurden nun durch die Anlage eines architektonisch geschickt gestalteten Rastersteiges (Architekt Schmidt) als Durchgang benutzbar gemacht. Seitens der Denkmalpflege wurde auf die Belassung der sichtbaren Felsstruktur besonderer Wert gelegt, um die Authentizität dieser historischen Anlage zu erhalten.

Graz, Sigmundstadl 4. Das unweit des Lendplatzes befindliche zweigeschossige, langgestreckte Wohn- und Handwerkerhaus stammt von 1791. Da sein bereits historisch teilweise ausgebautes Dach mit Dachhäuschen schon bis zur Einsturzfähigkeit geschädigt war, mußte es umfassend saniert werden. Dabei erneuerte man den bestehenden Dachausbau. Die Küchengewölbe wurden weitestgehend erhalten.

Graz, Sporgasse 11. Bei dem viergeschossigen Wohn- und Geschäftshaus, welches erstmalig 1525 genannt ist und 1690 durch den Grazer Hofbaumeister Bartholomäus Ebner umgebaut wurde, konnte die bereits über zwei Jahre laufende Generalsanierung mit grundsätzlicher Bestandssicherung 1998 abgeschlossen und das Gebäude seiner neuen Bestimmung als Geschäfts-, Büro- und Wohnhaus übergeben werden. Im Zuge der Maßnahmen konnte ein hinter einer Verblendung noch teilweise gut erhaltener Überhang in die Ausgestaltung des Geschäftsportals eingebunden und wiederhergestellt werden.

Graz, Sporgasse 29. Das aus dem 18. Jh. stammende Wohn-, Handwerker- und Geschäftshaus mit Erweiterungen und Umbauten des 19. Jh.s soll zu Kleinwohnungen und Geschäften adaptiert werden.

Als Vorarbeit wurde 1998 eine Bauforschung eingeleitet.

Graz, Stadtpfarrkirche Zum Heiligen Blut. Die nach Plänen Josef Huebers 1741/42 ausgeführte und 1780/81 von Josef Stengg neugestaltete barocke Schaufassade der spätgotischen Staffelhallenkirche wurde restauriert, wobei insbesondere die beachtlichen Schäden an den Steinskulpturen saniert werden konnten.

Graz, Vinzenzgasse 40, Pfarrhaus St. Vinzenz. In der bevölkerungsmäßig stark wachsenden Eggenberger Industrieregion westlich von Graz entstand mit der Pfarre St. Vinzenz ein Pfarrzentrum, zu dessen 1892–1894 nach Plan von Robert Mikovics erbauter Kirche ein Pfarrhaus errichtet wurde. Dieses Gebäude wurde nun einer umfassenden Gesamtsanierung unterzogen und um einen Saalzubau nach Entwurf von Manfred und Veronika Koller erweitert.

Graz, Volksgartenstraße 1, Pavillon der SPÖ. Im Randbereich des Volksgartens entstand um 1870 ein später zum SPÖ-Bezirkslokal umfunktioniertes Pavillon. Nach den bereits 1997 erfolgten Sanierungsarbeiten wurden 1998 die Fassade in Kalktechnik restauriert.

Graz, Volksgartenstraße 2–6, Ecke Annenstraße. Die Bürgerspital-Stiftung wurde 1888 als vielachsiger Baublock erbaut. Die Fassadengestaltung mit späthistorisch-altdeutschen Stilmerkmalen erfolgte nach Plänen von Andrea Franz. Die Restaurierung konnte abgeschlossen werden, wobei Putzergänzungen und Ausbesserungen sowie die Färbelung nach restauratorischen Zielsetzungen durchgeführt wurden.

Halbturnrain, Mariensäule. Im Zuge von Straßenregulierung und Neugestaltung wurde die aus dem 19. Jh. stammende Mariensäule um rund 5 m versetzt und restauriert, wobei die Figuren neu vergolddet wurden.

Hartberg, Mariensäule. Im Zuge der Neugestaltung des Hauptplatzes wurde die mit 1625 bezeichnete Mariensäule mit dem Wappen der Grafen Paar wiederum auf

ihren annähernd ursprünglichen Standort versetzt. Da sie durch Witterungseinflüsse schwer geschädigt war, mußte auch eine Restaurierung durch einen Steinrestaurator vorgenommen werden.

Hartberg, Michaeligasse 18. Das unterhalb des Karners auf der gegenüberliegenden Straße innerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung liegende zweigeschossige Gebäude zeigt im Kern mittelalterliches Mauerwerk und Gewölbeformationen, eine spätbarocke Fassadengliederung mit Putzbändern, Fensterumrahmungen, Gesims, reizvolle Eckbossierungen und ein Steinportal mit der Jahreszahl 1767. Zwei Fresken stammen von Adolf Osterrieder 1957. Bei der behutsamen Rückführung in den alten Zustand des lange leer stehenden Hauses durch Wegnahme späterer Einbauten sollte auch ein Raum mit profiliertem Deckenstück wiederhergestellt werden. Weiters wurden die alten Türen von rezenten Anstrichen befreit und ein hoftseitiges hölzernes „Gangl“ instand gesetzt.

Hartberg, Rathaus. Das Dachgeschoß des in altdeutschen Stilformen 1898 erbauten markanten Rathauses wurde für die Nutzung durch die Bauabteilung ausgebaut, die Räumlichkeiten im Inneren wurden restauriert. Auf Basis einer restauratorischen Untersuchung wurde die Färbelung der Fassaden auf den Originalton rückgeführt mit Nullflächen in hellem Ocker und einer gleichfarbigen, doch rötlich unterlegten Gliederung. Die alten Rollläden mit Originalbeschlügen wurden instandgesetzt und in resedagrün gefaßt. Das steinerne Eingangsportall mit den beiden Treppenhäufen, das durch Zementausbesserungen, Abplatzungen und Abbröckelungen stark beschädigt war, wurde von einem Steinrestaurator restauriert.

Hartberg, Rochussäule. Das geschichtlich wichtige Denkmal aus der Zeit unmittelbar nach dem Pestjahr 1680 am ehemaligen Wehrgraben beim Schöllbinger-Turm war vor allem durch Witterungseinflüsse und falsche Restaurierungsversuche arg

beschädigt. Nach einer aufwendigen Fundamentierung und der Abnahme des biologischen Aufwuchses wurden Plomben und rostende Dübel entfernt, Risse und Bruchstücke mit Epoxidharz verklebt und Ergänzungen in Kalkmörtel vorgenommen. Die Statue wurde mit Löschkalk als Schutzschicht behutsam geschlemmt, ihre beiden Relieftafeln gelblich gefaßt. Gleichzeitig mit der Restaurierung der Säule wurde der dahinterliegende Wehrgraben saniert und in das neue Gestaltungskonzept einbezogen.

Haus im Ennstal, Pfarrkirche hl. Johann d. T. Die 1750 nach einem Kirchenbrand vom Baumeister Cassian Singer aus Kitzbühel errichtete Saalkirche wurde innen restauriert. Im Rahmen der vorangegangenen Renovierung 1971 wurden die Wand- und Deckenoberflächen zweifärbig gefaßt. Dies bewirkte optisch eine nachteilige Vergrößerung, insbesondere des im Chorgewölbe reichen Rokokostückes. Der nunmehrigen Kalkfärbelung wurde der Originalbefund mit einer durchgehenden Weißfärbelung zugrunde gelegt. Wesentlich zur Aufwertung des Kirchenraumes hat die Neuverlegung des Fußbodens mit Steinplatten beigetragen, der an die Stelle der aus der Jahrhundertwende stammenden schmucklosen Keramikfliesen und eines Nadelfilzbodens im Altarbereich trat.

Hörgas, LKH, Landes-Lungenkrankenhaus und Heilstätte. Das Klinikum wurde in den Jahren 1904/06 nach Plänen von Leopold Theyer errichtet. 1998 wurden die Fassaden saniert.

Judenburg, Capistrangasse 14. Das im Verband der mittelalterlichen Stadtmauer stehende, durch seine Plateaulage weithin sichtbare und mit seinem steilen Dach historisch-markante Gebäude ist seit 1375 als Steyrerhof und später als Teuffenbachisches Amtshaus bekannt. Es wird im Zuge einer umfassenden Sanierung für Wohnzwecke umgebaut. Dabei konnte beim Dachgeschoßausbau die Belichtung über Schleppgaupen, ähnlich den ursprünglichen Lüftungsgaupen, erreicht

werden; auch wird bestehendes Deckungsmaterial wiederverwendet und durchmischte eingedeckt. Die Nordfassade wurde in Kalktechnik nach restauratorischer Befundung mit mehrlagigem Putz glattgestrichen und mit freskal gebundenem Farbanstrich wiederhergestellt.

Kalsdorf bei Ilz, Schloß. Das 1419 als Hof erstmals genannte Schloß wurde bis 1630 zu einem dreigeschossigen Vierflügelbau mit weitem Säulenarkadenhof ausgebaut und erlitt im Zweiten Weltkrieg am O- und S-Flügel schwere Schäden. 1998 wurden statische Sanierungen durchgeführt und vier Wohnungen im ausgebrannten Trakt errichtet.

Kathal, Filiationkirche hl. Katharina. Nachdem der spätgotische Kirchenbau in den Vorjahren mit einem dringend nötigen neuen Schindeldach gedeckt worden war, wurden der Bestand an barocken Altären (um 1674) vorsichtig gereinigt und die Raumschale nach vorheriger Befundung gekalkt, die Netz- und Rautensternrippen der Gewölbe und die Wandvorlagen nach mittelalterlichem Farbschema gefärbelt sowie eine barocke Gloriotenmalerei am Triumphbogen freigelegt und restauriert. Der bedeutende spätgotische Flügelaltar mit Schnitzfiguren des hl. Oswald, an den Flügeln hl. Georg und Florian und der Ursulaliegende an der Predella wird nach Restaurierung an einem anderen, der Sonne nicht ausgesetzten Platz im Chor neu aufgestellt. Vorteilhaft für das Erscheinungsbild des Raumes ist die Verlegung eines neuen Steinbodens anstelle des Betonestrichs der 50er Jahre.

Kirchberg am Walde, Schloß. Das 1130 genannte, nach der Türkenzerstörung 1532 neu aufgebaute dreigeschossige Gebäude ist von einem tiefen Graben umgeben und zeigt einen unregelmäßigen viereckigen Grundriß. Sein Innenhof ist von zwei- und dreigeschossigen Säulenarkaden umgeben. Seit 1923 beherbergt das Schloß eine Landes-Landwirtschaftsschule, für die 1998 eine Hackschnitzel-Heizungsanlage eingebaut wurde. Die Restaurierung der

Nußholzvertäfelungen der Zimmertrakte im 1. und 2. Obergeschoß konnte mit fachlicher Beratung und Begleitung durch das Bundesdenkmalamt abgeschlossen werden. Für den Schulbetrieb war der Abbruch alter und Bau neuer Stallgebäude vorgesehen. Intensive Gespräche überzeugten jedoch die Schulleitung davon, daß die historische Ensemblewirkung mit ihrer architektonischen Bedeutung für die regionale Baukultur nicht gestört werden soll.

Kitzeck, Panykapelle. Die biedermeierliche Wegkapelle mit künstlerisch bemerkenswerten Schnitzfiguren einer Madonna mit Kind, Putten und Gottvater aus der Barockzeit wurden vom Eigentümer baulich instandgesetzt, verputzt und gefärbelt. Die Statue der Maria wird in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert.

Klöch, Ruine, ehem. Grenzfeste. Die auf einer steilen Hügelzunge wohl im frühen 14. Jh. begonnene und erst im 18. Jh. verlassene Anlage besteht noch aus einem mächtigen Turm mit Schildmauer und Teilen einer Ringmauer. Da die Gemeinde als Betreiberin anlässlich der benachbarten Landesausstellung in Bad Radkersburg eine rasch errichtete Freiluftbühne für kulturelle Veranstaltungen forderte, wurden ohne ausreichende Bauforschung eine Bühne, eine Zuschauertribüne und ein Dach auf dem Turm errichtet. Für die baulichen Maßnahmen wurde zwar das historische Material verwendet, unter dem politischen Zeitdruck konnte aber nicht dem Denkmal entsprechend behutsam genug gebaut werden.

Knittelfeld, ÖBB-Halle. Für die Landesausstellung 1999 „Verkehr“ wurde von der Stadtgemeinde Knittelfeld die ehemalige Lok-Montierhalle der ÖBB angekauft. Die dreischiffige Anlage mit abgesenktem Mittelschiff wurde 1906 als Halle mit drei Stützenreihen in genieteter Stahlfachwerkkonstruktion erbaut und wurde als Herzstück in die Ausstellung eingebunden. Als bauliche Veränderung sah man das Verschließen der bestehenden Montagegruben

mit Sand sowie die teilweise Entfernung des stark kontaminierten Holzfußbodens vor. Die bestehende Tragkonstruktion wurde gereinigt und neu überstrichen.

Knittelfeld, Pfarrkirche Christus als König. Die in zwei Phasen im 15. Jh. neu erbaute dreischiffige Hallenkirche wurde 1945 durch Fliegerbomben sehr stark beschädigt und später renoviert. Dreiundfünfzig Jahre nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde der Turmhelm wiederaufgesetzt.

Kobenz, Pfarrkirche hl. Rupert. Die mit ihrem romanischen Chorquadratturm landschaftsprägende Kirche gilt als älteste Pfarre der Seckauer Gegend und wird urkundlich 1147 genannt. Anlässlich einer Innenrenovierung 1955 wurde am Triumphbogen ein Fresko „Jüngstes Gericht“ um 1430 freigelegt. Im Zuge der aktuellen Restaurierungsarbeiten wurde ein gotischer Passionszyklus an der Nordwand, eine mittelalterliche Marienkrönung und eine Kreuzigungsdarstellung an der Frontbogenwand sowie ein Fresko aus der Dürer-Zeit mit der Abbildung der beiden hl. Krieger Sebastian und Florian entdeckt, freigelegt und konserviert. Die vorausgegangene Befundung der Gewölbe und Pfeiler erbrachte eine reiche Polychromie mit Blumenranken in den Gewölbesegele, ockerfarbige Gewölberippen und eine ungewöhnliche, marmoritierende bunte Fassung der Achteckpfeiler aus der Zeit der Kirchenerweiterung am Ende des 15. Jh.s. Die Anforderungen der neuen Liturgie bedingten die Versetzung zweier Barockaltäre vom Ende des 17. Jh.s an die Süd- bzw. Ostwand. Das Ergebnis ist sehr zufriedenstellend und als Zeichen guten Einvernehmens zwischen staatlicher Denkmalbehörde und Bischöflichem Ordinariat zu werten.

Köflach, Pfarrkirche hl. Magdalena. Der ursprüngliche mittelalterliche Kirchenbau wurde ab 1643 nach Blitzschlag von den Brüdern Cyprian und Domenico Sciasia unter Verwendung des gotischen Turmes als kreuzförmige Anlage mit klaren Raum-

verhältnissen neu errichtet. Um 1777 erhielt der Innenraum den mächtigen Hochaltar mit dem Altarblatt der büßenden Magdalena von Joseph Adam v. Mölck und die den Kirchenraum beherrschende Wand- und Gewölbmalerei, ebenfalls von Mölck. Die Maßnahmen sahen die Restaurierung der Wand- und Deckenmalereien, der Altäre und Bänke und des noch als Original erhaltenen barocken Fußbodens vor sowie den Umbau der mittelalterlichen Turmvorhalle zu einer Wochentagskapelle. Dort wurden nach Veränderung der Aufgangsstiege zum Orgelchor das Spitzbogeneingangportal der mittelalterlichen Kirche freigelegt und der gotische Wandputz restauriert. Die Restaurierung der barocken Freskenmalerei stellte Pfarre, Denkmalamt und Restauratoren vor hohe Aufgaben und Ausgaben. Nach einer im rechten Querarm durchgeführten Untersuchung und Musterrestaurierung konnte entgegen der ersten Annahme nicht mit einer Reinigung das Auslangen gefunden werden. Die Übermalungen und Reparaturen früherer Interventionen wurden entfernt und die für Mölck charakteristische Farbigekeit wieder hergestellt. Besonders hoch muß der Entschluß bewertet werden, den historischen steinernen Fußboden im Bereich des neu zu errichtenden Volksaltars zu belassen und nur auszubessern.

Krems, Burgruine. Die Mitte des 12. Jh.s erbaute Burg ist mit ihrem charakteristischen, hoch aufragenden Bergfried ein landschaftsprägendes Denkmal. Unter den Grafen Herberstein wurde um 1600 die Anlage zu einem Renaissanceschloß ausgebaut. Seit Jahren bemüht sich ein lokaler Burgenverein um die Sicherung der gefährdeten historischen Bausubstanz und hält die Ruine auch von Bewuchs und zerstörendem Baumbestand frei.

Lassing, Döllachkapelle. Die nahe der Ennsbrücke im Gemeindegebiet von Lassing stehende Kapelle mußte infolge statischer Probleme durch eine unmittelbar vorbeiführende Straße an eine andere Stelle transferiert werden. In Zusammenarbeit

mit der Gemeinde und freiwilligen Helfern gelang es, das aufgesetzte Zeltdach sorgfältig herunterzuheben und mit einer neuen Schindeldeckung zu versehen. Der gemauerte Teil der zuvor genau vermessenen und dokumentierten Kapelle wird unter Verwendung desselben Steinmaterials neu aufgebaut und im Frühsommer 1999 nach Fertigstellung geweiht.

Leoben, Ruine Massenburg. Die Reste der ehemals stattlichen Burganlage auf einer Anhöhe südlich der Jakobigasse waren zuletzt bis zur Unkenntlichkeit mit Gestrüpp und Bäumen zugewachsen. Nach Rodung der die Substanz bedrohenden Gewächse wurde in mustergültiger Zusammenarbeit zwischen der Stadtgemeinde Leoben als Eigentümer, dem Bundesdenkmalamt und einem Bauforscherteam die noch vorhandene bauliche Substanz freigelegt, erforscht und konserviert. In der Endfassung soll ein noch teilweise bestehender Wehrturm durch eine zarte Stahlkonstruktion soweit erhöht werden, daß er als Aussichtsturm zu nutzen ist. Vom Turm aus wird der Grundriß der Burg und ihrer einstigen Gebäude besonders deutlich ablesbar sein.

Leoben, Hauptplatz 9, Hacklhaus. Das im Kern aus dem 16. Jh. stammende Gebäude erhielt im Zuge eines Umbaus 1680 einen bemerkenswerten figuralen Fassadenstück. Personifikationen der vier Jahreszeiten und der Tugenden Prudentia, Spes, Justitia, Fides, Caritas, Fortitudo wiesen bereits starke Verwitterungsschäden auf. Durch eine grundlegende Festigung und Restaurierung nach Befund erhielt dieses bedeutende österreichische Bürgerhaus wieder sein ursprüngliches Erscheinungsbild.

Leoben-Göss, ehemalige Stiftstaverne. Das im Kern auf das 16. Jh. zurückgehende Gebäude wurde für Wohnzwecke umfassend saniert. Die Generalsanierung erstreckte sich über mehrere Jahre und konnte 1998 abgeschlossen werden. Die statische Sicherung des geplanten Dachgeschoßausbaus wurde ausschließlich in Trockenbauweise durchgeführt.

Leutschach, Pfarrkirche hl. Nikolaus. Die urkundlich 1250 genannte Kirche der grenznahen Gemeinde wurde 1908/11 von Hans Petschnigg durch einen das Ortsbild stark prägenden späthistoristischen Neubau ersetzt. Die ursprünglich in hellen Ockertönen gefärbelte Kirche bekam später einen weitgehend einheitlichen Grauanstrich in Dispersionsfarbe. Im Zuge der auch die Sanierung des Turmdaches mit Kupferdeckung umfassenden Außenrestaurierung galt es nun, das originale Erscheinungsbild wieder weitgehend herzustellen, wobei durch die vorherige Dispersion materialmäßig gewisse Grenzen gesetzt waren. Dazu konnten alte Ansichten und restauratorische Befunde herangezogen werden.

Maria Lankowitz, Schloß, Schloßkirche. Der dreigeschossige Vierflügelbau des 16./17. Jh.s mit Säulenarkadenhof wurde nach wechsellvoller Geschichte im 19. und 20. Jh. als Versorgungs-, Besserungs- und Strafanstalt 1993 zu Wohnzwecken umgebaut. Dabei wurde die ehemalige rippengebölbte mittelalterliche Schloßkirche wiederentdeckt, in deren Bereich der Ausbau zu Wohnungseinheiten noch rechtzeitig verhindert werden konnte. 1998 wurde die Wandmalerei an der Triumphbogenwand, ein Fresko aus der Dürer-Zeit um 1525/30, freigelegt und restauriert. Sie stellt eine Art Familien- und Motivbild vermutlich des Georg von Herberstein samt Wappen dar, der 1511 die Herrschaft Lankowitz für seine Verdienste in erblichen Besitz erhielt. Die Personen sind durchwegs individuell gezeichnet, wobei besondere Sorgfalt auf die Wiedergabe der zeitgenössischen Kleidung und Accessoires gelegt wurde. Die Malerei ist, abgesehen von der Besonderheit der Darstellung, auch von großem realienkundlichen Wert und wesentlicher Bestandteil des in der ehemaligen Kirche eingerichteten Lokalmuseums.

Mariahof, Stadlob 83, vlg. Pitternhof. Der dem Stift St. Lambrecht untertänige Hof des „Stephan zu Stadlern“ geht auf vier

frühere Bauerngüter im 14. Jh. zurück. Sein Vulgarnamen Pitternhof taucht im frühen 16. Jh. auf, als das Anwesen eine respektable Größe erreicht hatte. Am blockhaften, aus mehreren Bauetappen stammenden Baukörper wurden bei restauratorischen Untersuchungen, die einer beabsichtigten Fassadensanierung vorangestellt wurden, unter einer rezenten Putzschicht bemerkenswerte frühbarocke Zierelemente freigelegt. Eine fachgerechte Restaurierung sowohl des Putzes als auch der Fensterbestände sorgt für ein einheitliches Erscheinungsbild.

Mariazell, Basilika, Hochaltar. Der den gesamten Chorschluß einnehmende barocke Hochaltar von Fischer von Erlach wurde restauriert und die rezente Orgel, die das Heilig-Geist-Fenster verdeckte, entfernt. Aufgrund genauer historischer Recherchen und Untersuchungen am Objekt konnten neue Erkenntnisse erzielt werden. So konnte die ursprüngliche Lage der Weltkugel übereinstimmend mit den zeitgenössischen Stichen nachgewiesen werden. Der Tabernakel aus dem 19. Jh. wurde entfernt, die Weltkugel soll nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten wieder als Tabernakel dienen.

Mautern, ehemaliges Redemptoristenkloster. Das im 17. Jh. errichtete Gebäude wurde ursprünglich von den Franziskanern südlich der Klosterkirche mit einem umgebenden Hof erbaut. Erst ab dem 19. Jh. bis 1972 wurde es von den Redemptoristen geführt. Seit 1972 befindet es sich im Gemeindebesitz. Die nunmehrigen Arbeiten betreffen Umbauten und geringfügige Erweiterungen für einen Kindergarten im Erdgeschoß sowie die Musikschule im ersten Obergeschoß. Putzausbesserungen sowie ein dem historischen Befund entsprechendes Färbelungskonzept und die denkmalgerechte Reparatur bestehender Holz-Kastenstockfenster konnten in die Planung einfließen.

Mureck, Pfarrkirche hl. Bartholomäus. Bislang war unbekannt, daß der aus dem dritten Viertel des 18. Jh.s stammende

barocke Neubau einer fünfjochigen Wandpfeiler-Emporenkirche mit qualitätvoller Ausstattung auf Resten eines romanisch-gotischen Vorgängerbaues großen Ausmaßes ruht. Dies kam erst bei der aktuellen Innenrestaurierung und Neugestaltung der liturgischen Zone zutage. Denn beim Graben eines Heizungskanals im Inneren der Kirche wurden bei den Seitenkapellen ältere Putzschichten sichtbar, die eine archäologische Grabung und Bauforschung auslösten. Auch wurden bei der Entfernung des Zementputzes im Sockelbereich an der Außenfassade eingemauerte Steinspolien des Vorgängerbaus freigelegt. Im Zuge einer Drainage entlang der Außenwände konnte festgestellt werden, daß die Fundamente rund 2,5 m in die Tiefe reichen und zum Teil aus dem abgebrochenen Quadermauerwerk der romanisch-gotischen Vorgängerbauten errichtet worden sein dürften. Durch Sichtlöcher im Boden und an den Wänden wurden Ausschnitte der Vorgängerbauten sichtbar gelassen.

Neuberg/Mürz, ehem. Zisterzienserabtei, Refektorium. Das ehemalige Refektorium des in seiner mittelalterlichen Struktur weitgehend erhaltenen Stiftes wurde in der bestehenden Form 1640 bis 1642 errichtet und um 1730 stuckiert. Der Raum wurde später mit einem rezenten Holzboden ausgestattet, welcher weder passend noch funktionell war. Er konnte nun durch einen dem historischen Vorbild besser entsprechenden Keramikboden ersetzt werden.

Neuberg/Mürz, Filialkirche Mariä Himmelfahrt, am grünen Anger. Der lange vernachlässigte einheitliche spätgotische Bau wurde nach Übergang an die katholische Kirche in den letzten Jahren umfassend restauriert. Nach Abschluß der Innenrestaurierung kam es 1998 zur Neuverlegung eines alten Ziegelbodens und zur Wiederaufstellung der restaurierten Altäre und Ausstattungsteile. Vor Aufstellung einer Orgel konnten an der Sakristeiwand im Presbyterium und an der dort befindlichen Brüstung der seitlichen Empore qualität-

volle Fresken aus der Bauzeit um 1513 freigelegt und restauriert werden.

Oberzeiring, Pestsäule. Das barocke Denkmal am Schnittpunkt von vier Straßen mit der gotischen Pfarrkirche als Hintergrund wurde 1714 zur Erinnerung an die Pest errichtet. Die Statue der Immaculata wird von den hll. Florian und Rochus flankiert und ist mit einem qualitätvollen, polychrom gefaßten barocken Schmiedeeisengitter eingefaßt. Die Arbeiten an der steinernen Figurengruppe umfaßten die Entfernung substanzschädigender Zementplomben und Metallverbindungen und die Restaurierung und Schlämme der Oberflächen.

Peggau, Ruine Peggau. Die im Besitz des Stiftes Vorau befindliche Ruine der ehemaligen mittelalterlichen Wehranlage auf einem markanten, steil aufragenden Felskegel war durch dichten Baumbewuchs im Sockel- und Kronenbereich in ihrem Bestand bedroht. Ein Pächter hat nun die Reste der Ruine mit Hilfe der Gemeinde Peggau vom Bewuchs befreit, gesichert und statisch saniert. Für die befristete Dauer des Pachtverhältnisses wurde dem Pächter erlaubt, eine von Architekt Klaus Kada entworfene Holzkonstruktion als „Wohnschachtel“ in die Ruinenlandschaft einzufügen. Die Symbiose historischer und zeitgenössischer Architektur scheint hier in besonderer Weise geglückt zu sein.

Pernegg, Wallfahrtskirche hl. Maria. Die 1448 bis 1461 von Bartholomä von Perneck zur einer gotischen Hallenkirche ausgebaute Wallfahrtskirche wurde 1774/75 durch Josef Hueber barockisiert und von Joseph Adam Mölck mit Wand- und Deckenmalereien versehen. Insbesondere die Deckenmalereien wiesen durch langen unbemerkten Wassereintritt durch das schadhafte Kirchendach substantielle Schäden auf, die durch Ribildungen im Wand- und Gewölbebereich vermutlich infolge eines Erdbebens noch verstärkt wurden. Im Berichtsjahr konnte die Restaurierung des Presbyteriums als Pilotarbeit abgeschlossen werden.

Pöllau, Kalvarienbergkapelle Herz Jesu. Am alten Wallfahrtsweg nach Pöllauberg liegt die großteils dem 18. Jh. zuzurechnende Kalvarienberganlage. Ihre Hauptkapelle wurde 1699 erbaut und 1750 durch drei Konchen erweitert. Sie birgt nicht nur einen qualitätvollen Hochaltar mit einer Beweinungsgruppe aus dem dritten Viertel des 18. Jhs.s, sondern auch ein Deckenfresko von Joseph Adam Mölck. 1998 erfolgte die Beendigung der langjährigen Restaurierungsarbeiten des schon vor Jahren abgebauten und gesicherten Hochaltars und dessen Wiederaufstellung. Größere (Finanz-)Probleme wirft noch die zu restaurierende Kanzel auf.

Pöllauberg, Wallfahrtskirche hl. Maria. Die weithin sichtbare, zwischen 1339 und 1374 erbaute Kirche steht auf einem Ausleger des Mosenberges. Nach einem Brand von 1674 mußten Turm, Dach und Einrichtung barock erneuert werden. Hier kam es zur Ausbesserung des barocken Bodens in artgleichem Material, der Entfernung von Zementplomben und artfremdem Material. Vor Beginn der Arbeiten wurde ein genauer Plan des vorhandenen Bodens erstellt, um eine korrekte Wiederherstellung zu ermöglichen.

Radmer a. d. Stube, Nr. 19, ehem. „Grosshaus“. Der markante zweigeschossige Baublock mit einem mehrstöckigen Dachstuhl befindet sich seit Anfang der neunziger Jahre in Gemeindefbesitz und wurde im Zuge einer umfassenden Sanierung für Wohnzwecke saniert. Das Erdgeschoß wird teilweise durch eine Bankfiliale genutzt, die verbleibenden Räumlichkeiten sind Vereinslokalen vorbehalten. Eine großzügige Eingangshalle mit Stichkappentonnen auf Steinkonsolen befindet sich genau in der Gebäudemitte und wiederholt sich auch im ersten Obergeschoß. Die baulichen Änderungen umfaßten im abgelautenen Jahr das Entfernen störender Einbauten im Gebäudeinneren sowie eine begleitende restauratorische Bauuntersuchung mit Bestandssicherung.

Ratschendorf, Maria Helfbrunn, Wallfahrtskirche. Die 1898 als Erweiterung einer älteren Kapelle errichtete kleine Kirche mit mächtigem Westturm wurde außen saniert, dabei wurden das Turmdach erneuert, die Fassadenflächen ausgebessert, Türen und Fenster gestrichen.

Rettenegg, ehem. Pfarrhof, Pfarrhaus. Die beiden der Kirche links und rechts benachbarten Objekte wurden im Zuge der Kirchenrestaurierung mitsaniert. Das Pfarrhaus bekam Ausbesserungen der historischen, im Zusammenhang mit der Kirche aufgetragenen Fassadierung in Kalktechnik und -anstrich. Der ehemalige Pfarrhof, seit Jahren ohne Verwendung und in schlechtem Erhaltungszustand, sollte indes geschleift werden. Da seine Zerstörung jedoch nicht nur einen Denkmalverlust, sondern auch eine wesentliche Verschlechterung des Kirchenensembles bedeutet hätte, ist es mit öffentlichen Zuschüssen gelungen, seine Erhaltung und Restaurierung an Fassaden, Fenstern und Dach zu erreichen.

Rettenegg, Hammerschmiede und Mühle. Das als eines der letzten Gebäude von der Geschichte Retteneggs als eisenverarbeitende Region zeugende Wirtschaftsobjekt befindet sich in einem sehr schlechten Erhaltungszustand. Die Eigentümerin und ideell auch die Gemeinde bemühen sich bereits seit einigen Jahren darum, das Gebäude als industrielles regionales Denkmal zu erhalten, bislang scheiterten notwendige Sicherungsmaßnahmen jedoch an mangelnden finanziellen Mitteln und konkreten Vorstellungen über seine zukünftige Nutzung oder Präsentation. Aus diesem Grund entschloß sich das Bundesdenkmalamt, gleichsam als Initialzündung die Kosten für die unbedingt notwendigen Sicherungsarbeiten zu übernehmen, die nicht nur den weiteren Verfall des Objektes stoppen, sondern auch vor Augen führen, daß das Objekt von hoher industriekultureller Bedeutung ist.

Rettenegg, Pfarrkirche hl. Florian. Die zentral im Ort situierte Pfarrkirche wurde

1807 begonnen, die wirtschaftlich schwierige Lage des Dorfes verhinderte jedoch bis 1833 die Fertigstellung. Der Turm wurde erst 1897 nach Plan von Hans Pascher hinzugefügt und damals die Kirche auch neu Fassadiert. Da es bereits bei der Innenrestaurierung der Kirche vor einigen Jahren gelungen war, den örtlichen Bauausschuß der Pfarre davon zu überzeugen, die originale Erscheinung mit Schablonenmalereien wiederherzustellen, war bei der Außenrestaurierung von einer entsprechenden Sensibilität im Umgang mit der Kirche auszugehen, sodaß die Beibehaltung der originalen Fassade und die fachlich richtige Erneuerung in kritischen Bereichen sowie die Wiederaufbringung des Farbschemas von Pascher durchgeführt werden konnten.

Schwanberg, Hauptplatz, Pestsäule. Das den Hauptplatz prägende Denkmal vor der Kulisse des ehemaligen Kapuzinerklosters wurde 1717 als Pestvotiv errichtet. Hinter einer steinernen durchbrochenen Brüstung steht die Statue der Immaculata auf einer Säule, umgeben von Pestheiligen. Trotz einer 1975 vorgenommenen Instandsetzung war der Stein der Figuren und der Brüstung stark verwittert, alte Zementplomben und Metallverankerungen setzten den Kunstwerken zu, sodaß eine fachgerechte Restaurierung zur Substanzerhaltung unumgänglich war.

Schwanberg, LKH-Pflegeheim. Der in erhöhter Lage befindliche viereckige Baublock wurde nachweislich bereits im 12. Jh. erbaut, befand sich im 13.–15. Jh. im Besitz der Pettauer. Um 1580 wurde durch Wilhelm von Galler ein Neubau errichtet, welcher sich seit 1891 in Landesbesitz befindet und seitdem eine Pflegeanstalt beherbergt. Bemerkenswert ist der trapezförmige Arkadenhof an allen vier Seiten. Jüngste Entwicklungen erforderten einen Transportlift vom Schloß zur außerhalb der Schloßanlage befindlichen Wäscherei und zur Küche samt behindertengerechtem Zugang.

Spital am Semmering, Zatzka-Kapelle. 1906 erbaute der Wiener Architekt Ludwig

Zatzka zu seinem kleinen Wohnhausensemble eine neoromanische Kapelle, die eines der bedeutendsten steirischen Denkmale dieser Kategorie darstellt. Die notwendige umfassende Restaurierung dieses mittelgroßen Sakralbaues erfordert hohe finanzielle Mittel, die der private Eigentümer nur mit öffentlichen Zuschüssen aufwenden kann. Im Zuge der entsprechenden Maßnahmen- und Kostenermittlung erfolgten 1998 restauratorische und statische Untersuchungen, die als Basis der Restaurierung dienen werden. Dabei kam ein originales Holzschindeldach zum Vorschein, dessen Existenz zuvor nicht bekannt war und nach dem nunmehr eine dem Original entsprechende Neudeckung erfolgen wird.

St. Andrä im Sausal, Pfarrkirche. 1720 wurde der gotische Kirchenbau des 15. Jh.s durch Andreas Stengg zur Barockkirche umgebaut, wobei der nach Norden orientierte Neubau den mittelalterlichen Turm und den Chor als Seitenkapelle beließ. Die Grafen Breuner ermöglichten eine qualitativvolle Ausstattung durch prominente steirische Künstler des 18. Jh.s wie Veit Königer, Ph. C. Laubmann, Marx Schokotnigg oder J. V. Hauck. Die aktuelle, von großem Idealismus und Opferbereitschaft der Pfarrgemeinde getragene Innenrestaurierung hat nicht nur das barocke Gesamtkunstwerk unter Beibehaltung des Kommunionsgitters wieder augenscheinlich gemacht, die allgemeine Begeisterung hat auch dazu geführt, daß die zum Abtragen bestimmte Barockorgel der Pfarrkirche hl. Andreas in Langenwang erworben werden konnte und anstelle der rezenten, um 1960 errichteten und nicht mehr spielfähigen Orgel aufgestellt wird. Im Zuge der vorausgegangenen Befundung wurden in der östlichen Seitenkapelle, dem ursprünglichen Chor des 15. Jh.-Baues, eine vermauerte Sessions- und Sakramentsnische sowie eine mittelalterliche Darstellung des Jüngsten Gerichts entdeckt. Nach Restaurierung auch des gotischen Innenputzes der Kapelle und der um 1480 entstandenen

Schnitzfigur des Kirchenpatrones wird damit ein Fenster in die mittelalterliche Geschichte der Pfarre geöffnet werden.

St. Gallen, Marktbrunnen. Der Marktplatz des kleinen Marktes am Verbindungsweg zwischen dem Kloster Admont und der alten Eisenstraße bei Altenmarkt am Fuße der Burg Gallenstein zeichnet sich durch ein geschlossenes, durch moderne Um- und Neubauten nur wenig gestörtes, einheitliches Platzbild aus. Im Zuge einer zeitgenössischen Platzgestaltung kam es zur Restaurierung des fast in der Mitte des Platzes stehenden oktogonalen Brunnens mit Kettenfreiheit, der 1907 mit verschiedenen, auf den Hochquellenleitungsbau bezogenen Inschriften versehen und erneuert wurde. An ihm wurden die Verkittungen und die Wasserleitung erneuert und die Steinteile restauriert.

St. Georgen am Lukowitsch, Filial- und Wallfahrtskirche. Der malerische, auf einer Hügelkuppe gelegene kleine gotische Kirchenbau stammt aus dem 14. Jh. und hat einen mit einem barocken Zwiebelhelm geschmückten dreigeschossigen Westturm mit einer durch Spitzbogen geöffneten Turmhalle und ein umlaufendes gemaltes gotisches Maßwerkfries. Die Restaurierung der Fassaden sah die Entfernung des substanzschädigenden Zementputzes in der Sockelzone sowie die Färbelung mit Kalk vor.

St. Georgen ob Murau, Karner. Südlich der Pfarrkirche steht der zweigeschossige romanische, aus dem Ende des 12. Jh.s stammende Rundbau mit O-Apsis, der zusammen mit der Pfarrkirche, dem Pfarrhof und der ehemaligen Friedhofsmauer ein ortsbildprägendes Kirchenensemble darstellt. Das Untergeschoß dient als Beinhaus. Das Gebäude wird seit 1957 als Kriegsgedenkstätte verwendet, wofür A. Raidl Wandmalereien im Inneren hergestellt hat. Der Karner wurde baulich instandgesetzt und nach historischem Putzschemata verputzt und gekalkt.

St. Georgen ob Murau, Pfarrkirche. Die dreischiffige Hallenkirche etwas oberhalb

des Dorfes steht im ältesten Pfarrort des oberen Murtales und wurde 1188 geweiht. Der heutige Bau wurde 1477 begonnen. Der gotische Kirchenbau mit bemerkenswerten Steinrippen- und Springrautenrippengewölben, barocker Ausstattung, mittelalterlichen Glasgemälden und gotischen Wandmalereien des 14. Jh.s erfuhr schon in den 80er Jahren eine Innenrestaurierung. Die aktuelle Maßnahme umfaßte die Restaurierung des Außenputzes und die Korrektur der Quadermalereien am Turm, die anlässlich einer letzten Färbelung 1979 zum Teil ohne Bedacht auf die vorhandenen historischen Nagelrisse ausgeführt wurden. Die beschlagartige Form der Quaderung steht in enger Affinität zur Dekoration am Turm der Pfarrkirche St. Peter am Kammersberg.

St. Johann bei Herberstein, Pfarrkirche hl. Johannes d. T. Weithin sichtbar gelegen erhebt sich auf einem Ausläufer des Kulm ober der Feistritz die 1652 als Augustiner-Eremiten-Kloster gegründete Anlage. Der Entwurf der barocken Kirche stammt von Antonio Solar, dem Erbauer des Landeszeughauses in Graz. Beim Bau der Kirche wurden vor allem im Turmbereich zahlreiche Grab- und Altarsteine aus der Römerzeit eingemauert. Bei der Instandsetzung der Fassaden wurden mehrere in den Mauern befindliche Römersteine aus konservatorischen Gründen herausgelöst, restauriert und im Kreuzgang des ehemaligen Klosters wettergeschützt neu angebracht. Das barocke Steinportal mit Herbersteinwappen und die im Mauerwerk verbliebenen antiken Steine wurden restauriert, die Fassaden neu gefärbelt.

St. Johann in der Haide, Pfarrkirche hl. Johannes d. T. Der Neubau von 1775 zeigt eine typische schlichte Landkirche, deren Außengliederung durch einfache Pilaster gekennzeichnet ist. Bei der umfangreichen Außenrenovierung erfolgten eine Drainagelegung und das Abschlagen des Zementsockels sowie des schadhafte Putzes im unteren Bereich. Auch wurde die bei der letzten Renovierung vereinfachte Fenster-

gliederung wiederhergestellt. Ausbesserungen des Ziegeldaches und zum Teil eine Erneuerung der Regenrinnen und Blechteile erforderte das Dach, zahlreiche Putz- und Gliederungs-ausbesserungen mußten am Turm vorgenommen werden. Die Färbelung geschah wie bisher in einem ocker/braunen Ton.

St. Lambrecht, Abtei. Das um 1100 gegründete Benediktinerstift erfuhr ab 1639 unter Abt Benedikt Pierin nach Plänen des Stiftsbaumeisters Domenico Sciascia eine völlige Neugestaltung der Stiftsgebäude unter Erhaltung der gotischen Stiftskirche. Ziel der Restaurierung war die Ergänzung des schadhaften Fassadenputzes nach historischem Putzschemata, Kalkfärbelung, Restaurierung der Steinteile und des Fensterstücks, Restaurierung der Statuen und Instandsetzung des Daches im Giebelbereich. Diese Arbeiten sind Teil des Gesamtkonzeptes zur schrittweisen baulichen Instandsetzung und Restaurierung des kunsthistorisch, geschichtlich und kulturell hochbedeutenden Gesamtkunstwerkes, für dessen Durchführung die Stiftsleitung sich vorbildhaft einsetzt.

St. Lambrecht, Abtei, Gartenpavillon. Im großen, 1643 angelegten ehemaligen Stiftsgarten hat sich als einziges Objekt barocker Gartenarchitektur ein achteckiger, zweigeschossiger, 1646 durch Domenico Sciascia erbauter Gartenpavillon erhalten, dessen Untergeschoß auf acht Pfeilern ruht. Das Obergeschoß zieren flache Eckpilaster, bekrönt ist das Gebäude durch ein geschwungenes Kaiserdach. Nachdem das Gebäude jahrzehntelang als Künstleratelier und -wohnung gedient hatte, können jetzt die dringendst notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung gesetzt werden. Nach Entfernung rezenter Einbauten im Obergeschoß wurde die ursprüngliche Größe des Saales wiederhergestellt, das desolate Schindeldach der Kuppel wurde neu gedeckt, die Monstranz restauriert, der Außenputz des Obergeschosses nach historischem Putzschemata ausgebessert und gefärbelt. Für 1999 ist die Fortsetzung der

Arbeiten im Erdgeschoß vorgesehen, das Bauwerk soll nach Ende der Arbeiten für kulturelle Zwecke genützt werden.

St. Peter am Kammersberg, Karner. Südlich der eben restaurierten Pfarrkirche befindet sich der zweigeschossige romanische Rundbau, der mit Kirche und ummauertem Friedhof ein orts- und landschaftsprägendes historisches Ensemble darstellt. An der Ostseite befinden sich nur z. T. erhaltene Fresken um 1500, Christus am Ölberg und Jüngstes Gericht. Trotz der Restaurierung von 1974 sind Schäden in Form von abblättrender Malschicht fortgeschritten, eine Festigung der Malerei und die Anbringung eines Schutzdaches sollen die Zerstörung des spätgotischen Kunstwerkes verzögern.

St. Peter am Kammersberg, Pfarrkirche. Als orts- und landschaftsprägender mittelalterlicher Bau erhebt sich die Kirche am westlichen Ortsende in erhöhter Lage, umgeben von romanischem Karner und ummauertem Friedhof. Die im Zuge der Außenrestaurierung erfolgte Befundung des Mauerputzes ergab ein reiches in Ocker und Rottönen gehaltenes gotisches Dekorationssystem mit Quaderung und Schablonenfriesen am Turm, das großteils mehrfach übermalt, jedoch zum Teil sehr farbenfrisch im wettergeschützten Dachbodenbereich als Original vorhanden war. Der weithin sichtbare Kirchturm hat nach bereits erfolgter Neudeckung mit Holzschindeln durch die Restaurierung der gotischen polychromen Zierelemente wieder sein mittelalterliches Erscheinungsbild zurückgewonnen, eine Maßnahme, die man sich offensichtlich anlässlich der letzten Putzinstandsetzung und Färbelung 1958 erspart hatte.

St. Stefan ob Leoben, Pfarrerrhube. Hoch über dem Murtal lag inmitten einer Almweide die sogenannte Pfarrerrhube, ein für die Gegend sehr charakteristischer bäuerlicher Bau mit einigen gemauerten Bereichen, doch großteils in Blockbauweise mit einer Holzschindeldachdeckung. Es war beabsichtigt, im Sommer 1998 das schad-

hafte Dach durch eine Neueindeckung mit Holzschindeln zu sanieren, da der für die Pfarrerrhube zuständige Pfarrer eine authentische Erhaltung anstrebte. Doch ehe es dazu kommen konnte, wurde das Gebäude wahrscheinlich bei einem Gewitter in Brand gesteckt und bis auf einige stark verkohlte Bereiche im Erdgeschoß vollständig zerstört. Ein Ortsaugenschein ergab, daß hier keine sinnvolle Möglichkeit einer Wiederherstellung des vorigen Bestandes mehr bestand.

St. Stephan in Hofkirchen, Filiationkirche. Der aus unverputzten Bruchsteinen mit sichtbaren Gerüstlöchern im Jahre 1384 errichtete Kirchenbau steht auf freiem Felde im Safental. 1998 begann man die dreifach abgetreppten, unverputzten Strebe-pfeiler zu restaurieren. Dabei war es notwendig, einzelne Paßstücke mit Verdübelungen neu einzusetzen. Sämtliche Sanierungsarbeiten werden ausschließlich durch Spendengelder und Förderungen von Land und Bund finanziert.

St. Ulrich in Greith, Pfarrkirche. Die urkundlich schon 1430 erwähnte Kirche wurde 1743 durch Joseph Hueber mit einem neuen, dem Zentralraum angenäherten Schiff versehen, 1838 wurde auch der gotische Chor durch einen Neubau ersetzt und damals in nachbarocken Formen ausgestattet. Da nunmehr die Neugestaltung der liturgischen Zone beabsichtigt ist, wurden eingehende restauratorische Befunde veranlaßt, welche als Basis der Restaurierungsarbeiten dienen.

Stainach, Pfarrkirche hl. Antonius von Padua. Die 1957/58 nach Plänen des Architekten Franz Kirchner erbaute Pfarrkirche ist ein bis in die Detailausführung unverändert erhalten gebliebenes qualitativvolles Zeugnis der zeitgenössischen Baukunst. Diesen Wert des „Originals“ zu erhalten, war die Zielsetzung der gelungenen Innenrestaurierung

Stainz, Hofermühle (ursprünglich Uiberbacher-Mühle). Für das 1581 durch Propst Grassmair als Stiftsmühle errichtete Objekt sehen jüngste Planungskonzepte

im Erdgeschoß eine kommunale Nutzung und im ersten Obergeschoß und Dachgeschoß eine Wohnnutzung vor. Dabei erschien es wichtig, die Veränderungen im Inneren mit der Fassadengestaltung, klassizistisch an der Hauptfassade und Renaissance an der Rückseite, in Einklang zu bringen. Ein Keller mit einer selbsttragenden Konstruktion und eingezogenen Geschoßdecken ermöglicht es, das bestehende aufgehende Mischmauerwerk vollständig unangetastet zu lassen und über das bestehende Treppenhaus die einzelnen Wohnungen in den Obergeschossen zu erreichen. Die Belichtung der Wohnungen im Dachgeschoß erfolgt durch Gaupen. An den beiden Stirnseiten wurde jeweils ein Maisonnetttyp geplant mit der Option, die obere Ebene über die bestehenden Fensteröffnungen der Giebelseite zu belichten und keine zusätzlichen zu schaffen.

Straden, Nr. 60 und 63, ehem. Klosterschule und Mesnerhaus. Die Gebäude wurden baulich in einen Kulturhauskomplex integriert. Bei den Bauarbeiten wurde festgestellt, daß sich der Bauplatz auf prähistorischen Siedlungsflächen befindet. Es wurde eine archäologische Notgrabung (Schnitt) durchgeführt. So konnte bewiesen werden, daß der Nordhang von Straden schon in prähistorischen Zeiten besiedelt war. Es wurde auch festgestellt, daß die ehemalige Schule im Kern nicht wie vermutet aus dem 19. Jh. stammt, sondern Steinmauern aus dem 17. bis 18. Jh. enthält. Im Untergeschoß des Mesnerhauses befindet sich ein alter Kühlschacht für die Fleischhauer des Ortes.

Strechau, Burg. Ihr heutiges Erscheinungsbild erhielt diese beherrschende Wehranlage im 16. Jh., als sie unter Hans und Friedrich Hofmann zu einem Stützpunkt der Protestanten in der Obersteiermark ausgebaut wurde. Aus dieser Zeit stammen auch die jetzt aufgedeckten grotesken Wandmalereien im Rittersaal des Hochschlosses.

Stübing, Schloß. Das zur Gemeinde Deutschfeistritz gehörige, heute im Eigen-

tum von SOS Kinderdorf befindliche Schloß wird urkundlich erstmals 1147 genannt. Von der mittelalterlichen Anlage sind nur mehr Reste in den Grundmauern erhalten. Am Beginn des 16. Jh.s ließ Philipp Breuner den Edelsitz ausbauen, der Gesamteindruck ist hingegen von einer in den 1840er Jahren begonnenen und ab 1863 durch die Grafen Palffy-Daun erweiterten romantisch-historistischen Umgestaltung zu einem neogotischen Landschloß geprägt, das sich stilistisch stark an der englischen Tudorgotik orientierte. Eine wenig sensible Renovierung in den frühen sechziger Jahren des 20. Jhs. führte zu einem relativ starken Verlust an originaler Oberfläche, ohne dabei jedoch den Denkmalcharakter zu zerstören. Für die bessere Fernwirkung von Zinnen und Giebeln wurden im 19. Jh. Flachdächer ausgebildet, die später zu bautechnischen Problemen geführt haben. Diese mußten durch das Aufsetzen von sehr flachen Walmdächern behoben werden. Nunmehr hatten auch die rezenten Dächer einen so undichten Zustand erreicht, daß eine neuerliche Sanierung notwendig wurde, bei der durch eine konstruktive Erweiterung eine längere Bestandssicherheit erhofft wird.

Thörl, altes Hammerherrenhaus. Das „Alte Haus“ oder Hammerherrenhaus in der erstmals 1345 genannten Werkssiedlung stammt im Kern aus der Spätgotik. Der breitgelagerte dreigeschossige Baukörper mit Schopfwalmdach weist entsprechend einer bauarchäologischen Untersuchung mehrere Bauetappen aus, wobei sich an der Südfassade Hinweise auf die Spätgotik mehreren. Im abgelaufenen Jahr wurden die Süd- und Ostfassade restauriert, einschließlich einer denkmalgerechten Reparatur der bestehenden Holzpfostenstockfenster. Begleitend dazu erfolgte eine genaue Dokumentation der Baugeschichte des Gebäudes samt seinen unterschiedlichen Nutzungen. Für die folgenden Jahre sind die Fertigstellung der restlichen Fassaden sowie die Innenausgestaltung für vorwiegend museale Zwecke geplant.

Tillmitsch, Ortskapelle. Bei der aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.s stammenden, im historistischen Stil erbauten und ausgestatteten Ortskapelle wurden eine Mauer-trockenlegung durchgeführt, die Fassaden ausgebessert und gefärbelt.

Trautenfels, Schloß. Im einst landesfürstlichen Schloß, das im 16. Jh. im Eigentum der Freiherren Hofmann von Grünbühel stand, wurden schon vor einigen Jahren bei Sondierungsarbeiten Wandmalereien aus dieser Zeit festgestellt, die nunmehr freigelegt wurden. Die Wandbilder zeigen Landschaftsdarstellungen, in deren Mittelpunkt Schlösser oder Burgen stehen. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Bilder steht noch aus. Im Gewölbereich finden sich gemalte Stuckgliederungen mit Perlstabmotiven, die große Verwandtschaft zur sogenannten protestantischen Kapelle in der Burg Strehau aufweisen.

Turnau, Kalvarienberg. Zu dem am Rande der Ortschaft liegenden, von der Gemeinde zur Reaktivierung vorgesehenen Kalvarienberg konnte gemeinsam mit der Technischen Universität Graz ein Bauaufnahmeseminar durchgeführt werden. Durch die planliche Erfassung ist es möglich, einzelne bereits verfallene Stationen nach bestehenden Vorbildern wiederherzustellen. Bei der Kapelle am Ende des Kalvarienberges werden die Sanierung des Holzbretterdaches sowie eine statische Sicherung als vordringliche Maßnahmen erforderlich.

Utsch, Filiationkirche hl. Ulrich. Die kleine, aus mehreren Bauperioden stammende gotische Kirche weist viele beachtenswerte Details auf, wie etwa die rundbogigen Sessionsnischen im Chorbereich oder den gotischen Schrein mit Statuen der hll. Ulrich, Johannes Ev. und Leonhard sowie die spätgotische Kreuzigungsgruppe von Lienhard Astl. Im Zuge der Innenrestaurierung wurde im spätgotischen Nordschiff der um 30 cm tiefer liegende ältere Boden freigelegt. Durch das abgesenkte Niveau hat der kleine Raum seine ursprüngliche ausgewogene Proportion

zurückgehalten. Der Schrein wird derzeit in den Werkstätten des Bundesdenkmal-amtes restauriert.

Vorau, Marktkirche hl. Ägydius. Die in mehreren Bauphasen seit der Romanik entstandene und noch viele romanische Baudetails zeigende Filiationkirche wurde innen restauriert. Im Zuge notwendiger Veränderungen des Niveaus mit teilweiser Absenkung des Bodens wurden auch archäologische Untersuchungen ange-stellt. Die Neugestaltung des Volksaltars und die Erneuerung des rezenten Kirchen-gestühls geht auf Entwürfe des Künstlers Wolfgang Rabs zurück.

Vorau, Rathaus. Das dominierend am erhöhten Nordrand des Marktplatzes liegende stattliche zweigeschossige Rathausgebäude mit zwei charakteristischen Zin-nengiebeln und einem steinernen Ein-gangsportale stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.s und erfuhr die Fortsetzung der umfassenden Renovierungsarbeiten, die mit der Tondacherneuerung 1997 begonnen hatten.

Vordernberg, Hauptstraße 85, ehem. Erzherzog-Johann-Haus. Das nach einem Brand zerstörte Gebäude wurde von Rad-meister Hans Stampfer 1684 neu erbaut und 1822 von Erzherzog Johann erworben. Die im klassizistischen Stil gestaltete Fas-sade mußte restauriert werden. Die Sanie-rung umfaßte Putzergänzungen nach einem historischen Befund, fehlende schmiedeeiserne Fensterrahmen wurden wieder straßenseitig angebracht und die zwei am Haupteingang auf je einem Stein-sockel stehenden „Berg- und Hütten-mandln“ aus Mariazeller Guß restauriert.

Waasen, Schloß. Der auf einem steilen Hügelausläufer bei Wildon seit dem 13. Jh. bestehende Ansitz mit einem Wehrturm wurde als Schloß im 17. Jh. zu seiner heu-tigen Form mit dreigeschossigem Säulen-arkadenhof ausgebaut und im 19. Jh. vor allem durch Innenausstattungen berei-chert. Die durch Wasserschäden beschä-digte Stuckdecke des Perlmuttzimmers wurde saniert und restauriert.

Weißbach bei Liezen, Sengenschmiedkapelle. Von der Gemeinde wird die Restaurierung der Sengenschmiedka-pelle mit einer Neueindeckung durch Lär-chenschindel und Verputzarbeiten nach restauratorischer Befundung betrieben. Im Inneren der Kapelle wurde illusionistische Wandmalerei aus dem 19. Jh. befundet, deren Restaurierung im vergangenen Jahr abgeschlossen werden konnte. Auch die Ausstattung mit einem stark abgewitterten hölzernen Kreuzifix, Kniebänken, der Men-sa, dem Antependium und dem dreiflügeligen hölzernen Kapellentor mußte durch Restauratoren, aber auch durch örtliche Handwerker restauriert und saniert werden. **Weizberg, Dekanats- und Wallfahrtskir-che Schmerzhafte Maria.** Bei der in prächtiger Höhenlage situierten, anstelle eines Vorgängerbaues 1757 durch Josef Hueber spätbarock erneuerten Kirche bestand der Bedarf nach einer Wochentagskapelle, was im östlichen Sakristeianbau zur Einrich-tung der Emanuelkapelle durch den Künst-ler Hannes Schwarz und Architekt Her-mann Eisenköck führte. Die sowohl durch die Kirche als auch von außen erreichbare Kapelle bildet einen bewußten zeitgenös-sischen Kontrast zum sonst alles dominie-renden Barock.

Wies, Haus Nr. 29, ehem. Gasthaus Leitinger. Das charakteristische Bieder-meierhaus aus ca. 1840 mit künstlerisch bemerkenswerter Biedermeierfassade mit Stuckdekor, wurde, nachdem es jahrelang baulich vernachlässigt worden war, ver-dienstvollerweise von der Gemeinde Wies käuflich erworben, um das Gemeindeamt darin unterzubringen. Eine umsichtige Planung und das große Verständnis der Ortsvorstehung für die erhaltungswürdige Bausubstanz haben ein beispielhaftes Ergebnis erbracht, wie ein modernes Amt in einem historischen Gebäude funk-tionierend untergebracht werden kann. Die reich mit Stuck verzierten Fassaden wur-den nach restauratorischer Befundung instandgesetzt und im ursprünglichem Farbton mit Kalk gefärbelt.

Wildalpen, ehem. Kohlbarren im Ortsteil Fachwerk. Der Lassingbach, an dessen Einmündung in die Salza der Kohlbarren liegt, diente durch Jahrhunderte dem Abtransport geschlägerten Holzes. Das getriftete Holz wurde hier aufgefangen und zu Holzkohle der steirischen Eisenwurzten verarbeitet. Der Kohlbarren ist der letzte signifikante Bau der ehemaligen Köhlerei dieses Typs. Es handelt sich um ein einfaches Stadlgebäude, wie es bei älteren Bauernhöfen noch anzutreffen ist. Statische Sicherung, Ausbesserung des Dachstuhles und Erneuerung des Brettdaches sichern den Weiterbestand dieses technischen, lokalgeschichtlich bedeutsamen Denkmals.

Wildon, Schloß. Der zweiflügelige Baukörper besteht aus einem östlichen drei- und viergeschossigen Flügel des 19. Jh.s und einem westlichen zwei- und dreigeschossigen Gebäudeflügel aus dem Jahr 1660. Eine umfassende mehrjährige Sanierung adaptierte den östlichen Flügel für Wohnzwecke, den westlichen für kommunale Zwecke. Um den Bedürfnissen der Marktgemeinde zu entsprechen, wurde eine südseitige Saalerweiterung am Fuße des Schloßberges für kulturelle Nutzung genehmigt. Dabei wurde auf die Erhaltung der ursprünglichen Gebäudestruktur Wert gelegt, wobei die bestehenden Außenräume – der sog. Nord- und Südhof – von jeg-

licher Bebauung freigehalten werden mußten. 1998 konnte die Restaurierung der Barockfassade am Westflügel weitestgehend abgeschlossen werden. Als zweite Bauetappe wurden hangseitige Vorarbeiten für den teilweise eingetieften Saalzubau betrieben, dabei kam es durch wahrscheinlich allzu rasches Vorgehen bei der Hangsicherung und zu radikales Abschneiden des Hanges zu Hangrutschungen, die den Baufortschritt im Spätsommer stoppten.

Wundschuh, Ponigl I, Neuschloß, ehem. „Zehentspeicher“. Das am südlichen Ende des Grazer Feldes südöstlich von Wundschuh gelegene Schloß wurde schon 1265 als landesfürstlicher Viehhof genannt und 1442 zum Schloß mit Nebengebäuden ausgebaut. Zu diesen gehört ein langgestrecktes dreischiffiges Stallgebäude mit untergeordneten Nebengebäuden, das einen großräumigen Innenhof einschließt. Bei einer umfassenden Sanierung für Wohnzwecke ist das aus der Gotik stammende dreischiffige Stallgebäude aufgrund seiner komplizierten Raumdisposition ausgeklammert. Eine Putz- und Farbuntersuchung am Wirtschaftsgebäude dokumentierte Reste eines nachvollziehbaren polychromen Farbkonzeptes. An diesem Bauvorhaben wurde im Planungsstadium besondere Sorgfalt auf versteckte Mauerisse und Bauwerksfugen gelegt und die Grundrißplanung darauf abgestimmt.